

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 M., mit Postlohn 1.90 M., bei allen Postämtern 2 M.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltenzeile oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Gök; für den Inseratenteil: T. Nübel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saark in Elbing.

Nr. 48.

Elbing, Dienstag

27. Februar 1894.

46. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreussische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat März werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.
Die Expedition.

Das Ende des Omladina-Prozesses.

Nach mehr denn fünfjähriger Verhandlung hat der Prager Omladina-Prozess seinen Abschluß gefunden. Von den 76 Angeklagten, die am 15. Januar vor dem Ausnahmegerichtshof erschienen, sind 74 schuldig befunden worden. Dreizehn Mordführer wurden zu achtjährigem schwerem Kerker, mehrere andere Angeklagte zu schweren Kettenstrafen von 7 bis 18 Monaten, der Rest zu Arreststrafen von zwei bis sechs Wochen verurteilt. Hart ist die Strafe, die dem zum Theil noch jugendlichen Omladisten für ihre Uebeltathen auferlegt wurde, allein zu hart wird sie kein unbefangener Beobachter der Vorgänge in Tschechien und insbesondere des Omladina-Prozesses selbst zu finden vermögen.

Als vor wenigen Wochen gab es in Oesterreich nur wenige Leute, welche die Omladina-Aufstände wirklich ernst zu nehmen geneigt waren. Welsch hielt man die Geheimorganisation, deren Einzelheiten einer ihrer Gründer, der Handschuhmachergehilfe Rudolf Mrva, verrathen hatte, für eine phantastische Wesschöbripielerlei im Grunde ziemlich harmloser Wichtigthuer, und in dieser österreichisch-gemüthlichen Auffassung wurde man durch das freisprechende Urtheil im ersten Omladina-Prozesse bekräftigt. Allein als die tschechischen Wöbelanschreitungen in Prag sich häuften und von Woche zu Woche einen ernstern Charakter annahm, als immer deutlicher wurde, daß die Geheimbündler Verbindungen mit angesehenen jungtschechischen Parteiführern unterhielten, und als Graf Taaffe, der Züchter des tschechischen Größenwahns, sich der von ihm wahrgesehenen bösen Geister, die ihn über den Kopf wuchsen, nicht anders mehr zu erwehren mußte als durch die Verhängung des Ausnahmezustandes über einen Theil Böhmens, da begannen auch die gutmüthigsten Beurtheiler inne zu werden, daß die Omladina denn doch mehr sei als ein menschenlos Spuk. Die Ermordung des Angebers Mrva durch zwei Geheimbündler am Vortage des Christabends mußte auch den letzten Zweifel beheben, wessen man sich von dem jugendlichen Fanatismus der Omladisten zu versehen habe, zumal, da sich alsbald ergab, daß die jugendlichen Mörder mittelbar durch den jungtschechischen

Parteiführer Dr. Herold zu ihrer blutigen That, die ihnen ein verdienstliches Werk um die nationale Sache erschien, angestiftet worden waren.

Der Verlauf der Gerichtsverhandlung in Prag hat gezeigt, daß nichts unangebracht wäre, als die Omladinosen für demüthigendwerthe Opfer einer überreizten Einbildungskraft zu halten. Die unerhörte Frechheit, mit der die 76 Angeklagten, von einem Theil der „Vertrauensmänner“ im Zuhörerraum verständnisvoll unterstützt, dem Gerichtshof gegenüber auftraten, hat diesen Prozeß zu einem Gerichtsfall schälimster Art gemacht. Zeitweise glück der Gerichtssaal einer Pöbelkneipe, in der die Angeklagten lärmten und johlten, nationale Hefigkeiten anstimmten, sich unter einander und mit Freunden und Angehörigen im Zuhörerraum laut unterhielten, dem Gerichtsvorstandes mit dreisten Zwischenrufen ins Wort fielen, gelegentlich Miene machten, ihre Röcke auszuziehen, ihnen von Freunden zugesteckte Geborräthe verstaubten — kurz, sich so bubenhaft wie nur denkbar benahmen. Unbequeme Zeugen wurden verhöhnt und geschmäht, Entlastungszeugen mit Nazdar-Rufen bejubelt, von der Achtung, die jeder Bürger dem Raume schuldet, wo Recht gewogen und gesprochen wird, verriet keiner der wüsten Gesellen auch nur eine Ahnung. Mit kaum mehr verständlicher Vangmuth ließ der Gerichtshof dieses Treiben, in dem die Angeklagten bezeichnenderweise durch ihre Bertheibiger, durchweg erstarrte Jungtschechen, keineswegs behindert wurden, wochenlang hingehen, erst in den letzten Tagen raffte er sich zu einiger Energie auf und sorgte für die Wahrung der Würde des Gerichtssaals. Harmlose, verübte, durch bloße Phantastereien auf Abwege gerathene junge Leute hätten sich vor Gericht anders benommen als die Omladisten, die sich durch ihr schamlos herausforderndes Verhalten Anspruch auf die Bezeichnung Märtyrern erworben hätten, wenn es nicht eine Unbilligkeit gegen die russischen Umführer dieses Namens wäre, sie auf die gleiche Stufe mit den Prager Standalhelden zu stellen.

So hat die nur allzu gerechtfertigten Strafen sind, die der Ausnahmegerichtshof den Omladisten zuerkannt hat, so darf man leider doch nicht hoffen, daß sie ernüchternd auf die tschechische Jugend, ja auch nur auf ihre Eltern wirken werden. Der tschechische Volkstypus ist so vollgelesen mit dem wildesten nationalen Fanatismus, daß es noch ganz anderer Kluren bedürfen wird, ihn auch nur halbwegs gesund zu machen. In den sechziger und siebziger Jahren hatte das Tschechentum eine solche Kur durchgemacht und war schon sehr klirre geworden, da kam die unselige „Veröhnung“-Aera des Grafen Taaffe und fütterte mehr denn zehn Jahre lang den Deutschenhaß, den gewaltthätigen Uebermuth und die panslavistischen Triebe der Tschechen riesengroß, so daß diese sich schließlich stark genug dünkten, um dem Staate selbst und der Dynastie den Fehdehandschuh hinzumerken. Der Geist, der in der Omladina, ja in gesamtem Tschechentum der neunziger Jahre waltet, ist derselbe, der in den achtziger Jahren deutsche Studenten und Turner, ja

grundsätzlich jeden Deutschen in Tschechien und an der Sprachgrenze zum Ziel von Steinwürfen und Knüttelstößen auserloh. Damals freilich war es „nur das Deutschtum“, gegen das sich nur der gewaltstrophe Sinn der modernen Tabornisten wandte, in diesem Verantwündigen die Hauptstützen des „Veröhnungs“-Systems, zu fördern, fiel dem trischen Grafen nicht ein, ja er ging soweit, den deutschgefinnten Statthalter von Böhmen Baron Weber abzusetzen und an seiner Statt den tschechenfreundlichen Baron Kraus blutigen Breslauer Angebentens nach Prag zu schicken, der denn auch die Tschechen drangsalirte, als seien sie die Gewaltthäter, und die Tschechen hätschelte, als seien ihnen in Ruchelbad, Königshof und anderwärts die Köpfe blutig geschlagen worden. Damals ist den Tschechen der letzte Rest von Rechtsbegriffen abhanden gekommen, es wird jahrelanger, eiferner Zucht bedürfen, ihnen die von tollstem Größenwahn verdrehten Köpfe wieder zurechtzusetzen. Mit dem Ausnahmezustand und dem Omladina-Prozess allein ist es nicht gethan.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 24. Februar.

Die 2. Etatsberatung wird bei dem Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt, bei welchem zahlreiche lokale und sonstige Wünsche zur Sprache gebracht werden, auf die Minister Berlepsch zum Theil wohlwollend eingibt.

Nachdem der Etat angenommen ist, erfolgt die erste Lesung der vom Herrenhause bereits angenommenen Berggesetznovelle. Danach werden für die Erzgewinnung im Herzogthum Schlesien und der Grafenschaft Glatz besondere Verfügungen getroffen.

Nach einer längeren Debatte, in welcher die Novelle seitens verschiedener Redner verschiedene Beurteilung findet, wird dieselbe an die Rati-Commission verwiesen und die Debatte zur Beratung des Etats der direkten und indirekten Steuern auf Montag vertagt.

Politische Tageschau.

Elbing, 26. Februar.

Eine Monarchen- und Fürstenversammlung, wie sie seit langer Zeit noch kein Seebad bereinte, wird sich im März in Abbazia zusammenfinden. Wir erwarteten bereits, daß die deutsche Kaiserin mit den kaiserlichen Prinzen auf ärztlichen Rath dahin reist, daß der Kaiser die Seinen dort besuchen werde und daß auch Kaiser Franz Josef nach Abbazia kommen werde, um die deutsche Kaiserfamilie in seinem Lande zu begrüßen. Ueber eine Reise russischer Fürstlichkeiten nach Abbazia wird nun von dort gemeldet, man erwarte zu Beginn des Monats März Gäste vom russischen Hofe und nenne die Großfürsten Georg und Michael. Eine andere Version ist, daß die Zarin mit ihrer ältesten Tochter Kenta, welche sich vor einigen Tagen mit dem Großfürsten Alexander Michailowitsch verlobt hat, nach Abbazia kommen werde. Während der Dauer der Anwesenheit der

russischen Herrschaften wird auch der mit dem russischen Hofe verwandte Herzog von Oldenburg, auf dessen Namen offiziell die Villa Angiolina, sowie Appartements in den Villen Semere und Amalia gemietet wurden, in Abbazia Aufenthalt nehmen. Das Gerücht, das der Zar Abbazia besuchen werde, entstand, wie man aus dem Kurorte berichtet, dadurch, daß ein Mitglied der russischen Botschaft schon zweimal aus Wien dahin kam.

Auf dem vorgestrichen Diner beim Staatssecretär v. Bötticher hat sich der Kaiser, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, lebhaft unterhalten. Das Hauptthema war der russische Handelsvertrag. Der Kaiser schien mit großer Zuversicht auf die Annahme desselben zu rechnen, während der Reichstagsabgeordnete Freih. v. Stumm vor allzu großem Optimismus warnen zu sollen glaubte. Eingehend sprach der Kaiser mit dem Cultusminister Dr. Boffe über die Lage der Volksschullehrer. Im Laufe der Unterhaltung, an der fast ausschließlich die Minister Theil nahmen, kam der Kaiser auch auf die Sozialdemokratie zu sprechen. Nebenbei soll der Kaiser der Meinung Ausdruck gegeben haben, daß die frühere gesetzliche Brügellstraße doch sehr viele gute Konsequenzen gehabt hätte, was allgemein auffiel. Ferner will die „Kreuzzeitung“ bemerkt haben, daß der Reichstagskanzler Graf Caprivi mit dem Kaiser nicht ganz so warm wie sonst zu verfahren schien und sich bereits nach 10 Uhr entfernte, während der Kaiser erst um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr das Haus verließ.

Erklärungen des französischen Kriegsministers. In der Armeekommission erklärte der Kriegsminister Mercier bei Beantwortung mehrerer Anfragen aus der Mitte der Kommission, daß im Oktober die in erster Linie an der Alpengrenze stehenden französischen Streitkräfte schwächer als die italienischen gewesen wären, aber es seien Vorkehrungen getroffen worden, um diesem Zustande abzuhelfen. Die in zweiter Linie stehenden französischen Streitkräfte lämen den italienischen in zweiter Linie zum mindesten gleich und die in dritter Linie stehenden seien den italienischen überlegen. Ferner führte der Kriegsminister hinsichtlich der Truppenbeschaffung aus, es sei wahr, daß Deutschland an Lokomotiven und Wagen eine große numerische Ueberlegenheit über Frankreich besitze, aber das rollende Material und das Personal in Frankreich erschienen ausreichend und selbst mehr als dieses, für eine schleunige Beförderung der Truppen. Zum Schluß erklärte der Minister, die Grenze im Südoften sei gut geschützt und werde im Falle eines Angriffs gut vertheidigt werden.

Eine empfindliche Schlappe haben die Engländer in ihrem westafrikanischen Colonialgebiet am Gambia erlitten. Dort ist eine kleine Abtheilung westindischer Truppen nebst zwei Kanonenbooten „Kalebith“ und „Widgeon“ stationirt. Diese Abtheilung nebst Marineoffizieren der Kanonenboote griff am Freitag den Sklavenhandel treibenden Häuptling Jodi Sillah an. Die Engländer erlitten eine Niederlage. Drei Marineoffiziere und zehn Soldaten wurden getödtet, etwa 40 Mann wurden verwundet. Wie folgeschwer die Niederlage ist, läßt sich noch nicht

Das muß ein seltsamer Kunde sein:
Sperret den Wind in den Käfig ein
Und in die Schachtel den Sonnenchein!
Das ist ein seltsamer, törchtiger Mann,
Der meint, daß man sie fesseln kann
Und modeln und senken mit Zwang und Kunst,
Die frei ist von Sonne und Wind — die Kunst.
W. Wagner.

Ruhm.

Von Heinrich Wollrat Schumacher.

Nachdruck verboten.
Ueber dem gewaltigen, tagshell erleuchteten Hause lag die schwüle, nervöse Spannung einer Premiere. Vom überfüllten Parquet stieg ein heißer, feuchter Dunst zur Decke empork, die allegorischen Figuren derselben in einen feinen, zitternden Schleier hüllend, in welchem das Licht der elektrischen Flammen brach, wie der Sommerstrahl im Schwaben eines Getreidefeldes. Das hundertsältige Gemurmel der Stimmen vereinigte sich mit dem Schlagen der Thüren, dem Rascheln der Gewänder, dem Klappen der Sitze und dem Klappern der Theaterzettel zu einem unbestimmbaren, wirr-monotonen Geräusche, durch welches hin und wieder der schrille Ton eines Musikinstrumentes zuckte, dann sich in einer Kadenz aufschwellend, dann jäh abbrechend, wie verschlungen von der brodelnden Brandung rings umher.

Als die Klingen hinter der verschlossenen Scene das Zeichen gab. Ein scharfes Pischen stieg da in den vorderen Stühlen auf, wollte wie eine glühgeföhnte Welle über das Meer der Köpfe dahin und verging endlich in der Tiefe, scheinbar aufgejogen von den schweren Stoffen der Logenbekleidungen. Dann plötzlich Todtenstille.

Und inmitten dieses drückenden Schweigens betrat Emerich Stein, der Dichtercomponist der neuen Oper, das Podium des Dirigenten.

Agathe wich noch mehr in den bergenden Schatten ihrer Loge zurück, soweit daß das Gesicht des Gatten nur eben noch über der Brüstung vor ihr stand, dieses

Gesicht, das trotz der entscheidenden Stunde so ruhig und unbewegt erschien, ja, das nun sogar zu lächeln vermochte, da es sich dankend nach der Seite hin neigte, woher ein Zeichen des Befehls gekommen. War doch Emerich Stein der Mehrzahl der Versammelten bereits als gelehrter Niedercomponist bekannt. Und erwartete man doch von dieser Oper, obgleich sie seine erste war, einen großen Erfolg. Benähte Kenner hatten sensationelle Nachrichten aus der Generalprobe des Werkes mitgebracht und durch ihre Begeisterung weite Kreise in erregte Spannung versetzt. Interessante Einzelheiten über die Ursprünglichkeit und Genialität der Schöpfung courfirten in der Menge; Emerich Stein schien berufen, der Landichtung neue, noch unbeschrittene Bahnen zu eröffnen.

Auch zu Agathe waren diese Gerüchte gedrungen. Sie hatte dieselben begierig in sich aufgenommen. War es doch des Gatten Ruhm, den sie ihr künden, und hatte er ihr doch niemals einen Einblick in sein Schaffen gewährt, wie glühend sie auch danach verlangte. Ihre Hoffnung, die sie beim Eintritt in ihre Ehe besetzt, hatte sich nicht erfüllt. Emerich hatte sie nicht zur Theilhaberin seiner Arbeit und dadurch auch seines Ruhmes gemacht. Obwohl übermächtig, unerfättlicher Ehrgeiz in ihr gewohnt war, seit sie zu denken vermochte, des Gatten Ruhm — da ihr das Schicksal neidisch ein eigenes Talent verjagt — ihrer brennenden Wünsche einziges Ziel.

In einer Atmosphäre von Ruhm war sie aufgewachsen. Tochter eines berühmten Malers, Schwester von Brüdern, deren Namen sich bereits zu dem des Vaters gesellen, hatte sie das süße, bezaubernde Gift mit der Luft, die sie umgab, seit den Tagen der Kindheit eingeathmet. Und darum war sie Emerich's Weib geworden. Ihn hatte sie für den Fähigkeitsten und Stärksten gehalten, das Hohe zu erreichen. Helferin und Schildhalterin hatte sie ihm werden wollen in dem harrenden Streite, Verarbeiterin und Stütze, damit aus seinem Ruhmesglanze ein Lichtstrahl auch auf sie falle, verkündend und tröstend.

Glückselig! Wohl hatte ihm das Gold, das sie ihm zugebracht, die Wege geebnet; sie selbst aber hatte er zur Seite geschoben. Wie eine Kästige.

Raum daß er sie an dem Vollenbeten mitgenießen ließ. Von dem Werdenben schloß er sie erbarmungslos aus. Mit der Eiferhuld des Künstlers, die schaffende Hand in den Schleiern des Geheimnisses zu hüllen?

Selbst heute hatte er ihr kein auch noch so geringes Theil an seinem Triumphe gönnen wollen. Aber sie war gegangen, trotz seiner strengen Weisung, sich in dieser dunklen Loge zu verbergen.

Die schwüle, atbemlose Spannung des Hauses hatte sich auch ihrer bemächtigt. Mit heißen, über der Brust verschrankten Händen und hämmernenden Pulsen stand sie an die Rückwand des Raumes gelehnt und starzte aus weitgeöffneten Augen auf das überlegen lächelnde, fast kalte Gesicht des Gatten, der eben den Taktstock erhob.

Die Ouverture begann. Mit einem sanften, klagen-den Mollaccord, der sich zu einem zitternden, wirren Tongeräusch löste. Wie wenn im Herbstwind gelbes Laub von den Bäumen flattert und über die müde Erde raschelt. Und die entblätterten Aeste streckten fröhlich ihre schwarzen Spitzen in den grauen, trüben Himmel hinein, und das bunte, schene Volk der Waldeslänger stob verstummend die nun unwirtlichen Wohnstätten. Gen Süden, der wendenden Sonne nach.

Der leise, erschauernde Tongeausch kommender Winterinsamkeit drang zu Agathe heraus und wiegte sie in halbweisen Traumschlaf, wie einst in Dämmerrunden die summende Stimme der Mutter. Doch war dies nicht das alte, trauliche Schlummerlied der Kindheit, ein anderes war's, ein fremdes. Fremd und doch seltsam bekannt, als habe sie es schon einmal gehört, dieses Rischen der Blätter auf feuchtem Moosgrunde, als habe sie es schon einmal gesehen, dieses Erzittern der Aeste im Herbstwinde, als habe sie ihn schon einmal verspürt, diesen letzten, tiefen Athemzug der Erde, ehedem sie die Augen schloß.

War's Emerich gewesen, der ihr das Alles gebeutet?

Nicht Emerich — der Andere!
Draußen im Wald waren sie geschritten, er und sie. Und im Angesicht des weiten, weißverschleierten Heliens waren sie stehen geblieben unter den letzten hohen,

schwarzen Bäumen und hatten geschaut und gelauscht auf das geheimnißvolle Zurüstgehen rings um sie her. Und in seinen Augen war es aufgeflammt von tiefer innerer Begeisterung, bis ihm das weiche, traurige Lied von der Lippe gestossen.

Denn für Beide war's der Tag gewesen, der sie geschieden von langer Trennung. Und das Herbstlied war sein Abschied gewesen.

Wie es auch den Beiden dort unten auf der Scene unter dem herabfallenden Vorhang das Scheldebild war. In demselben thränenerschlagenden Tone erstarrt es.

Selbst! Was sie längst begraben und vergessen geglaubt, nun kam es wieder unwißlich über sie, daß sie die Hände vor das Gesicht schlug und den brausenden Wellen nicht hörte, der nach dem Abschlusse das Haus durchstöße, daß sie das triumphirende, von der electrischen Helle überstrahlte Antlitz des Gatten nicht sah, der an der Hand des Sängers vor der Gardine erschien. Mächtiger war es, als sie; sie mußte ihn weiterträumen, den wehen Traum der Bergangeheit, der so bitter geendet.

Denn der Andere war's gewesen, den Agathe einzig geliebt. An ihm hatte ihre ganze Hoffnung gehangen, ihr heißes Trachten nach Ruhm. Und Ruhm und Liebe hatte er vereintigen wollen in seiner Hand, wenn er sie ihr hätte noch errungenem Siege. Liebe nur durch sie, Ruhm nur durch sich selbst! Darum hatte er ihr gleichendes Gold verschmätzt und war von ihr gegangen in den Kampf voll Vertrauen auf die eigene Kraft. Auch war dann sein Streiktraj zu ihr herübergedrungen aus der Ferne und hatte ihr das Herz erschüttert und geschwellt zu stolzer Hoffnung.

Wie jetzt auch aus dem wiederum sich entflammenden Spiele unten wilde, todestrohlige Kampfessanfaren zu ihr herausdröhnten, in die sich das Schlachtgeschrei des ringenden Helden mischte.

Winter war da, und über tragende Wälder und besterdes Eisfeld brauste der Schneesturm. Graue Nebel moaten über das schweigende Land und vom Rauchstößföhlter schimmerte das Gebäum. Seltames Stöhnen, Rufen und Wimmern brach sich an den

übersehen. Man muß jedoch annehmen, daß die obige Meldung sie noch nicht vollständig wiedergibt, weil eine schon vorher in Plymouth eingeflossene Depesche, die aber von Kämpfern nicht erwähnt, meldet, daß ein Offizier und ein anderes Mitglied der Besatzung des „Widgeon“ getretet seien. Danach scheint nur ein Bruchteil der Engländer dem Gemetzel entkommen zu sein.

Die Londoner Bevölkerung, die schon vor einigen Wochen den Anarchisten gegenüber Selbsthilfe übte und einige Gefreudner auf dem Trafalgar-Square gehörig durchprügelte, hat anlässlich des Begräbnisses Bourdins, des Dynamitmanns von Greenwich, eine ähnliche Kundgebung wider die Bombenstippe ins Werk gesetzt. Die Beerdigung gestaltete sich zu einer entschiedenen anti-anarchistischen Kundgebung der großen Volksmassen, die sich auf dem Wege nach dem Friedhofe in Finchley eingefunden hatten. Der kleine einfache Leichenzug konnte nur durch die Wachsamkeit starker Schutzmannschaften vor der Volksmuth geschützt werden. Allenthalben wurden Schmähungen und Drohungen gegen die Anarchisten ausgesprochen. Ein englischer Anarchist, der eine Grabrede halten wollte, wurde von der Polizei daran verhindert und mußte eiligst in einem Wagen flüchten, um Mißhandlungen durch die Zuschauer zu entgehen. Ein Hausen Studenten der Medizin warf unter Ruf: „Nieder mit den Anarchisten!“ die Fenster des Autoklubs ein.

Stimmen über die italienische Finanzreform. Die italienischen Blätter äußern sich in ihrer Besprechung über das Finanzgesetz des Finanzministers Sonnino verschiedentlich. Der „Diritto“ tadelt unter Vorbehalt einer Prüfung im einzelnen die neue Belastung des Ackerbaues und glaubt, daß es besser wäre, die ausländischen Besitzer von Rententiteln von der Erhöhung der Steuer auszuschließen. Die „Riforma“ hebt hervor, daß der Ernst, mit dem Italien seine Finanzen ordnen wolle, und die Opferbereitschaft, die aus dem Entschloßensein im Auslande nur einen guten Eindruck machen könne. Die „Opinione“ ist bereit, alle Ersparnisse einschließlich der Verwaltungsreform und die General-Vollmacht hierfür zu bewilligen. Das Blatt spricht sich aber gegen die Belastung des Ackerbaues, die Erhöhung der Salzsteuer, sowie die Erhöhung der Steuern auf Rententitel, die inopportun sei, aus. Die Maßregeln zur Ordnung des Banknotenumsatzes der Emissionenbanken seien unnütz und falsch. Die „Tribuna“ tadelt die Erhöhung der Rentensteuer, wofür die Beziehungen Italiens zum Auslande ungünstig beeinflusst werden. Uebereinstimmend erkennt die Presse den Muth der Wahrheit an, mit dem Sonno die finanzielle und wirtschaftliche Lage Italiens schildert. (Siehe auch Tel.)

Ueber die Unruhen in Sizilien und Oberitalien hat am Freitag in der italienischen Deputirtenkammer die eigentliche Debatte begonnen aus Anlaß der Besprechung der hierzu eingebrachten Interpellationen und Anfragen, nicht weniger als 25 an der Zahl. Vor dieser Erörterung übernahm Biancheri den Kammervorsitz mit einem Appell an die Kammer, um nach Außen hin dem Kredit und der Ehre des Landes ausreichenden Schutz zu sichern. Zunächst trat der sizilianische Deputirte La Baccara für die moralische und wirtschaftliche Wiederherstellung Siziliens ein. Sodann wandte sich der sozialistische Deputirte Badalenti gegen die Verhängung des Belagerungszustandes und die Verhaftung der sozialistischen Parteiführer, indem er die Sozialisten gegen eine Verwechselung mit den Anarchisten verwahrte und beantragte schließlich, das Ministerium in Anklagezustand zu versetzen. Colajanni erklärte die Verhaftung des Deputirten Veselice = Giuffrida für eine Verletzung der Verfassung. Daß die vorgekommenen Unruhen in Sizilien die Folge eines ausgegebenen Lösungswortes gemein seien, sei in keiner Weise erwiesen. Colajanni fährt fort: In Sizilien sei das Elend nicht größer als in anderen Provinzen Italiens, doch sei der Gegensatz zwischen dem günstigen Verhältniß der Vergangenheit und dem gegenwärtigen Unabhang ein größerer, dadurch würden die Beliden verschärft. Dazu komme, daß die oberen Klassen die niederen roh behandelten, und vor Allem die schlechte Kommunalverwaltung, der durch politische und wirtschaftliche Maßnahmen gehindert werden müsse. Hierauf ergriff Ministerpräsident Crispien das Wort zu einer nachdrücklichen Verteidigung der Militärgerichte und zu einer Aufforderung sich, solange die gegenwärtigen Schwierigkeiten fortbauerten, von keiner Erwägung persönlicher Natur leiten lassen, sondern das von der Regierung vorgeschlagene Werk objektiv zu beurtheilen.

Zur Lage in Brasilien. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß Präsident Pezotas den telegraphischen Verkehr untersagt hat. — Das Transportschiff der Aufständischen, „Mercurio“ soll von einer Batterie der Regierungstruppen in den Grund geböhrt, der Dampfessel explodirt und mehrere Leute getödtet sein.

Stämmen und endlos fielen die schweren Schneeflocken vom dunklen Himmel. Selten nur drang Kunde von dem Fernen zu der Harrenden dahel, selten und stets unheilvoller. Wie ihn der listige Feind umgarnt, wie sein Muth gewankt vor dem Ziel. Bis der Tag kam, da er vom Schwerte Jenes getroffen in den Waldschnee sank, ein wunder Mann, und zu dem Tosen des Sturmes und dem Hallruf des Siegers das Scheideliel miffchte, daß ein verwehender Ton die Harrende grüße zum letzten Mal.

Wie klang Agathen das Alles wiederum so bekannt! War's nicht auch ihr ähulich so widerfahren? Auch er war zu Boden gesunken unter dem Anprall des Widrigen, Aber war nicht, ein Wunder, auf der Wablstalt gablichen! Hatte sein Hoffen und Trachten gelassen und war muthlos, an seiner Kraft verzweifelsnd aus dem Kampfe gewichen. Um zu ihr zu fliehen, ihre Hilfe anzusuchen — nun das Gold von ihr zu begehren, das er vorher so stolz verschmäht. Kalt hatte sie sich von ihm gewandt und nicht auf das zukundensherz geachtet, das sich gegen die Ruhmeslockung in ihr gebäumt. War Emeric's Braut geworden, des Stärkeren, für den sie ihn da gehalten. Mit Unrecht? War's nicht ein Starker, ein Held, der, eben von dem Wege des geschaffenen Tonmeeres getragen, zum zweiten Male vor der jauchzenden, rufenden Menge erschien? Die ihn auf den fürstlichen Schild erhob, wie die Männer des Urvolks den Sieger?

Deutsches Reich.

— Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, bei seiner Gratulation dem Reichsfürstgrafen Grafen Caprivi zwei Hofale aus grünem Glas überreicht, welche eigens für diesen Zweck nach den Intentionen des Geschenkegebers angefertigt worden waren. Auch die Mitglieder des kaiserlichen Hauses führen zum Theil beim Reichsfürstgrafen persönlich vor oder sandten ihre Karten.

* **Kiel, 24. Febr.** Die „Norddeutsche Zeitung“ schreibt: Das weit verbreitete Gerücht von dem Untergang des Raketten-Schulschiffes „Stoß“ ist unwar. Die „Stoß“ ist am 8. Februar von Havana abgegangen, und erst am 7. März auf den Azoren fällig.

Oesterreich - Ungarn.
Wien, 24. Febr. Nach Meldungen aus Agram soll der nach Juba zurückgekehrte Korps-Commandant-Feldmarschall-Lieutenant Graf Becktholheim aus Wien wichtige Besprechungen in Betreff Sicherung der Grenze gegen Serbien mitgebracht haben. — Am 27. Febr. tritt der Kaiser seine Reise nach Mentone, unter dem Pseudonym eines Grafen von Hohenem, mit nur kleinem Gefolge an. Als Reiseroute dürfte die Arlbergbahn — Luzern — Mailand — Genua — Mentone gewählt werden, da diese Route die kürzeste ist.

Paris, 25. Febr. Emile Henry erhält einen Brief, in welchem angedeutet wird, daß die Anarchisten von Cornelius Herz Geldmittel erhielten. — Der Anarchist Nachorüllet, welcher eine Bombe im Verwaltungsbau niederlegte und die Zündschnur derselben selbst gelöscht hat, um eine höhere Stellung zu erlangen, wurde vom Polizeirath zu Versailles zu einem Jahr Gefängniß und 50 Francs Geldbusse verurtheilt. — Dr. Artikel eines hiesigen Blattes, welches sich über die Lage in Konftin ausspricht, erregt großes Aufsehen. In dem Artikel wird konstatiert, daß die Stärke der französischen Truppen daselbst unzureichend sei. Es wird behauptet, daß der Beweis geführt werden könne, daß die chinesischen Mandarinen mit den Piraten im Einklang ständen, um Frankreich durch periodische Angriffe Schwierigkeiten zu bereiten.

Frankreich.
Paris, 25. Febr. Emile Henry erhält einen Brief, in welchem angedeutet wird, daß die Anarchisten von Cornelius Herz Geldmittel erhielten. — Der Anarchist Nachorüllet, welcher eine Bombe im Verwaltungsbau niederlegte und die Zündschnur derselben selbst gelöscht hat, um eine höhere Stellung zu erlangen, wurde vom Polizeirath zu Versailles zu einem Jahr Gefängniß und 50 Francs Geldbusse verurtheilt. — Dr. Artikel eines hiesigen Blattes, welches sich über die Lage in Konftin ausspricht, erregt großes Aufsehen. In dem Artikel wird konstatiert, daß die Stärke der französischen Truppen daselbst unzureichend sei. Es wird behauptet, daß der Beweis geführt werden könne, daß die chinesischen Mandarinen mit den Piraten im Einklang ständen, um Frankreich durch periodische Angriffe Schwierigkeiten zu bereiten. — Deputirtenkammer. Jourde (Soc.) richtet an die Regierung die Anfrage betreffs der Manöber auswärtiger Speculanten und fordert den Finanzminister auf, Maßnahmen zu treffen, um den französischen Markt von auswärtigen Speculanten zu schützen. Der Finanzminister Burdeau erwiderte, die Frage sei eine heikle; Speculationen hätten wirklich in Italien stattgefunden, die französischen Zinshaber dieser Papiere hätten offen fort, sich dieser Werthe zu entäußern; es sei unmöglich, eine Meinung hinsichtlich der Speculationen auszusprechen, die nicht während der offiziellen Börzengzeit stattfänden. Das Gesetz vom Jahre 1893 über die Börzengeschäfte werde nur auf die Coulfise angewendet; sobald die Wechselagenten sich in dieser Beziehung an die Gerichte wenden würden, würden sich diese darüber aussprechen. (Beifall.) Der Zwischenfall war damit erledigt.

Spanien.
Madrid, 24. Febr. Die Mission des Marschalls Martinez Campos nach Marocco hat sich für Spanien günstig gestaltet. — Am Montag findet ein Ministerrath statt, in welchem der Eröffnungsstag der Cortes festgesetzt und gleichzeitig über die Klärung in der Ministerkrife berathen werden soll.

Süd-America.
Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß die Batterie der Festung Fonda das Injurgentschiff „Mercurio“ beschossen haben. Der Dampfessel des Schiffes soll explodirt und viele Matrosen sollen umgekommen sein.

Wie aus Valparaiso verlautet, wird der Belagerungszustand in Chile, mit Ausnahme von Santiago, für die Zeit vom 26. Februar bis 6. März aufgehoben werden, damit die Wahlen ungehindert stattfinden können.

Zur Katastrophe auf der „Brandenburg“.

Die große Beunruhigung, die durch den beklagenswerthen Unfall auf der „Brandenburg“ in weiten Kreisen hervorgerufen worden ist, hat zu mannigfachen Auslassungen der Sachverständigen den Anlaß gegeben, von denen wir das Wichtigste mittheilen wollen. Gegen einen „Fehlthum“, der geeignet sei, die öffentliche Meinung, „in ganz unrichtiger Weise zu beeinflussen“, wendet sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in offizieller Schrift mit folgenden Worten:

Dieser Fehltrug besteht darin, daß der forcierte Zug mit dem Unglücksfall in unächlichen Zusammenhang gebracht wird. Zur Bekräftigung dieser Ansicht wird angeführt, daß diese oder jene Autoritäten auf dem Gebiete des Seewesens sich verschiedentlich gegen die Anwendung des forcierten Zuges ausgesprochen

haben. Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß der forcierte Zug häufig zu Kesselhavarieen Veranlassung gegeben hat, namentlich bei der Einführung desselben, wo oft eine übermäßige Steigerung desselben stattfand, und wo durch die angewandten Kesselkonstruktionen dieser Beanspruchung nicht genügend Rechnung getragen wurde, so hat derselbe noch nirgends die Veranlassung zu Maschinenhavarieen gegeben, weil eine Einwirkung desselben auf die Maschine ausgeschlossen ist. Es ist zwar richtig, daß durch den forcierten Zug der Maschine eine größere Dampfmenge zugeführt und hierdurch die Beanspruchung und die Leistung derselben erhöht wird, jedoch ist es selbstverständlich, daß diese Dampfmenge keine höhere Spannung und Temperatur besitzt, und daß die Maschine für diese höhere Beanspruchung von vornherein konstruirt wird.

Die Beanspruchung der Maschine würde genau dieselbe sein, als wenn statt des forcierten Zuges eine größere Anzahl von Kesseln mit gewöhnlichem Schornsteinzuge zur Erzeugung einer gleichen Dampfmenge mit gleicher Spannung und gleicher Temperatur benutzt würde.

So hat denn auch im vorliegenden Falle die Anwendung des forcierten Zuges mit der Maschinenhavarie nichts zu schaffen; das sei nur noch nebenbei bemerkt, daß zur Zeit des Eintretens der Havarie nur mit 7000 indizierten Pferdestärken und ca. 10 Millimeter Luftüberdruck in den Heizräumen gefahren wurde, welches in der englischen Kriegsmarine noch mit „natürlicher Zug“ bezeichnet wird, weil der Schornsteinzug für stationäre Kessel in Folge der größeren Höhe der stationären Schornsteine einem solchen Luftüberdruck entspricht und denselben in vielen Fällen noch bedeutend übertrifft.

Die Maximalleistung der Maschinen S. M. S. „Brandenburg“ beträgt ca. 10,000 indizierte Pferdestärken bei einem Luftüberdruck in den Heizräumen von ca. 30 Millimeter W. f. s. u. Diese Leistung ist von dem Schweißschiff S. M. S. „Brandenburg“, von S. M. S. „Wölb“, bereits in einer jechsfündigen Probefahrt anstandslos erfüllt worden.

Diese Darlegung würde die Beunruhigung zu vermindern mehr geeignet sein, wenn nicht nur aus- einandergesetzt worden wäre, was nicht den Anlaß zu dem Unglück gegeben hat, sondern wenn gesagt würde, was nun eigentlich schuld daran war.

Ueber das Unglück hat, wie dem „B. Z.“ aus Braunschweig mitgetheilt wird, einer der Geretteten, der Matrose Otto Wittke, seinen in Braunschweig lebenden Eltern, einer armen Selbigeierfamilie, in einem Briefe, datirt Kiel, 21. Februar, berichtet, worin es unter Anderem heißt: „Wir fuhrten am Freitag Morgen 8½ Uhr bei sehr gutem Wetter aus dem Hafen. Ich befand mich in dem Maschinenvortragsraum, weil ich die während der Fahrt nöthigen Sachen, wie Werkzeuge, Del. u. s. w. auszugeben hatte. Plötzlich ertönte um 10 Uhr ein dumpfer Knall und im Nu war alles voll Dampf. Ich schloß sofort die Thür, welche den Vortragsraum vom Maschinenraum trennt und ließ bald darauf auch einen Zingenteur, einen Maschinenmeister und zwei Civilarbeiter hinein, wozu mir gerettet wurden. Mit welcher Lebensgefahr dies aber verbunden war, das werde ich Euch zu Opfern erzählen. Nachdem wir wohl etwa 40 Minuten in der furchtbaren Hitze zurückgeblieben waren, wurden wir aus uniser schrecklichen Lage befreit. Da hatten wir erst 29 Todte, dann 43, nun aber 45; ich denke aber, jetzt wird wohl Keiner mehr sterben. Am Sonntag war Prinz Heinrich an Bord; dem wurde ich vorgestellt, weil ich der einzige Heizer bin, der von dem Maschinenpersonal gerettet ist. Prinz Heinrich fragte mich nach meinem Namen, gab mir die Hand und sagte, ich sei ein tapferer Soldat, weil ich mit solcher Gelistesgegenwart die Thüre im Maschinenraum geschlossen und dadurch mir und den Andern das Leben gerettet hätte. Auch von meinem Kommandanten wurde ich in Aller Gegenwart gelobt. Ueber mich wird hier nun viel geredet.“

Kunst und Wissenschaft.

Mascagni hat eine neue einaktige Oper vollendet. Es ist wieder eine Bauerntragödie, aber sie spielt in den — bayerischen Bergen.

Leoncavallos „Medici“ werden der „Deutschen Ztg.“ zufolge an der Wiener Hofoper nicht aufgeführt werden. Die Verhandlungen der Intendantin mit Sonzogno wegen Erwerbungen der Oper wurden schon vor mehreren Monaten aufgenommen, scheiterten jedoch an den geradezu maßlosen Bedingungen, die der Verleger stellte. Auf Vermittelung Leoncavallos wurden neuerdings Unterhandlungen gepflogen, die jedoch erst nach der Berliner Aufführung zum Abschluß führen sollten. Nun hat sich die Direktin nach der theilweise kühnen Aufnahme, welche die Oper in Berlin gefunden hat, entschlossen, von ihrer Aufführung überhaupt abzusehen.

Verdi's „Falstaff“ wurde am 19. Februar am Stadttheater zu Köln (zum ersten Male) in deutscher Sprache mit großem Erfolge gegeben, obwohl die Aufführung nicht in allen Theilen tadellos war. Besonders verdient machen sich Kapellmeister Großmann, Regisseur Hoffmann, die Sänger rinde (Falstaff), Braun, Hoffmann und die Damen v. Benz und Hubn.

Aus aller Welt.

Wieder Einer. Der Hauptkassirer Jerles bei der Staatsschuldenkasse d. fraudirte Summen in Höhe von 102,000 Fl. und ging flüchtig. Jerles hat diese Summe seinem leichtsinnigen Lebenswandel geopfert. Er hat, wie sich jetzt herausstellt, Chansonetten, Kunstreiterinnen unterhalten. Jerles soll nach Berlin flüchtet sein. Die Polizei hat einen Steckbrief gegen ihn erlassen.

Selbstmord eines deutschen Grafen in Baltimore. Graf Ernst von Hohenthal, ein junger Deutscher, so schreibt man uns aus Baltimore, hat sich dort erschossen. Er war mittellos aus Deutschland angekommen, hatte aber nach einiger Zeit Beschäftigung bei der „Campbell- und Zell-Company“ gefunden. Im März v. J. hatte er ein junges, hübsches Mädchen aus Baltimore geheiratet, die Tochter deutscher Eltern, die in Cambridge Street wohnten. Am Weihnachten hatte er seine Stelle verloren, und es war ihm seitdem unmöglich, eine andere Beschäftigung zu finden. Vor zwei Wochen schenkte seine Frau einem Knaben das Leben, und da Hohenthal außer Stande war, für seine Familie zu sorgen, und auch mit seinen Angehörigen in Deutschland zerfallen war, so daß er von dort keine Hilfe erwarten konnte, schielte er in Trübfinn verfallen und dadurch zum Selbstmord getrieben worden zu sein. Ueber seine Vergangenheit und Familienverbindungen in Deutschland circuliren allerlei Gerüchte, die aber zur Zeit nicht auf Traasachen zurückgeführt werden können. (Im grätlichen Kalender ist nur ein Graf Ernst Hohenthal, geb. 1849, zu finden. D. Red.)

Unglücksfälle zur See. In der Nähe von Sunderland fand während eines Nebels ein Zusammenstoß zwischen zwei Dampfern statt. Der Dampfer „Denham“ war auf der Fahrt von Shields nach London unterwegs. In der Nähe von Sunderland stieß das Schiff mit dem dänischen Dampfer „Wolff“, dessen Ziel Blith war, zusammen. Der „Denham“ ging in wenigen Minuten unter. Die Besatzung wurde gerettet und in Shields ans Land gesetzt. Der „Denham“ war ein eiserner Schraubendampfer. — Die Besatzung des Londoner Dampfers „Ada“, welcher von Sunderland nach Devonport unterwegs war, wurde in Tyne ans Land gesetzt. Sie berichtet, daß ihr Fahrzeug in der Nähe von Seaham mit dem Schleppdampfer „Englishman“ von Hull zusammenstieß. Die „Ada“ ging schnell unter, die Besatzung wurde jedoch von dem „Englishman“ gerettet. — Eine gestern vom Cap in Plymouth eingeflossene Privatdepesche meldet, daß ein Offizier und ein anderes Mitglied der Besatzung des englischen Kanonenbootes „Widgeon“ getretet sind. Diese Depesche läßt befürchten, daß dem genannten Kanonenboote ein Unglück zugestoßen ist.

Keine Cronif. Krakau, 25. Febr. Die große Lampenfabrik von Gistain ist niedergebrannt; der Schaden ist bedeutend. Die Fabrik war bei der bankrotten Versicherung = Gesellschaft „Moscwa“ affectirt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Aus der Danziger Nehrung, 25. Februar. Durch Sturmgeläute und Feuerlärm wurden gestern Nacht die Bewohner von Bohnjad aus dem Schlafe aufgeschreckt. Die zusammenhängenden Wirtschaftsbauwerke des Gastwirths Bagen in Bohnjad standen in hellen Flammen, welche nach kurzer Zeit sämtliche Gebäude, die aus Holz erbaut und mit Strohdächern bedekt waren, in Asche legten, trotzdem die Spritzen von Bohnjad und Neufähr bald zur Brandstelle waren. Der günstigen Windrichtung und dem tapfern Einschreiten des Rettungspersonals ist es zu verdanken, daß das unweit abstehende Gasthaus und sonstige Nachbargebäude verschont blieben. Das lebende Inventar ist mit Ausnahme einer Anzahl Federbetten gerettet worden, ebenso der größte Theil des todtten Inventars, dagegen verbrannte eine ziemlich große Menge von Futtervorräthen. Die Entziehungsurache des Feuers ist noch nicht ermittelt worden. Der Abgebrannte ist versichert. — Gestern früh begab sich das 18jährige Dienstmädchen Auguste Kolberg aus Nidelswalde, welche zur Zeit beim Mühlensbesitzer Wilatowski zu Abbau Bohnjad im Dienste stand, an die Weichsel, um Wasser zu holen. Dabei bestieg sie die Dampfer = Anlagebrücke, deren Ballengerüst bei einer Wasserelände beim Schöpfen benutzt wird. Beim Schöpfen des zweiten Emers

Bertraut? — Vergebens, daß sie sich zerjann, es zu klären; es entchlüpfte ihr wieder und wieder. Wieleicht, daß Emeric's es ihr einmal gelungen? Emeric, der sich und sein Schaffen stets in un-durchdringlichem Geheimniß gehüllt? — Und des Winters Trost war gebrochen. Wieder blickte das Sonnenauge durch die letzten Wolken, die über die Erde flohen. Von den Bergabhängen riefelte es hernieder, Bach und murrelender Quell, zu jungem, zaghaftem Grün. Verwehten Blumenblättern gleich flatterten die ersten Schmetterlinge durch die würrigen Lüfte, ihre farbigen Flügel in verlorenen Lichtstrahlen badend. Und glänzend und leuchtend, klingend und singend erwachte der tiefe Wald. Des Bistigen Weib war nun die Feldin. Nicht jubelnder Lenz war in ihr, wie draußen im Wald. Stille Winternacht noch und dumpfes, qualvolles Grünen. Weib eines Helden hatte sie sein wollen, Gefährtin und Herrin. Und war nichts, weniger wie Magd. Gedachte reuig des Verlorenen. Wie Agathe Dessen, dem einst das weiche Lieb von der Lippe geflossen? Emeric's Weib war sie geworden. Gotte einsam gelesfen im verdunkelten Gemach, sinnend und träumend. Wie das Weib da unten. Und plötzlich war er hereingestürzt zu ihr, der Verloreneglaubte, mit jubelndem Triumph. Aus dem letzten Kampf, ein Sieger, ein Held. Wie der Verloreneglaubte da unten. In seiner Hand das neue, das kühne, das herrliche Werk. Unter seinen mächtigen Händen war es vor ihr emporgebraut und hatte sich aneinander gereiht, Ton zu Ton, Melodie zu Melodie, Wunderbares zu Wunderbarem. Ja es aus seiner Brust gequollen war in tönenden, jauchzenden, siegerischen Accorden, das Triumpflied . . .

Run bist Du mein, wonnige Ruhmesmaid! Run halt' ich Dich! Brust an Brust, Lippe an Lippe für ewige Zeit! . . . Und war mit schneidendem Wehruse verstummt, da sie ihm das Letzte zugerufen: Zu spät! Auch wie da unten? Nicht so! Das Weib dort handelte anders. Mit einem Schrei der Erlösung warf es seine Arme um den Wiedergekehrten und stimmte ein in — In — ?

„Es ist hübsch, nicht wahr?“ „Du!“ leuchtete sie. „Du! Und Du sagst es nicht? Du zerschmettest den Glenden nicht, der Dir Dein Werk stiehlt, Deinen Ruhm?“ — Run weiß ich's! Du bist's, den ich ersehnte. Dein ist der Ruhm! Nur ein Wort kostet es Dich und . . .

Doch nein — da, dieser Eine . . . das Gesicht dieses eben aufstehenden Mannes . . . das spöttlich lächelnde Gesicht . . . seine Augen trafen die ihren, voll Hohn neigte er sich gegen sie . . . nun ging er. Er! Die Thür der Voge hinter ihr blieb weit offen. Sie flog über den menschenleeren Gang. An der hinabführenden Treppe erreichte sie ihn. Er wandte sich langsam. „Es ist hübsch, nicht wahr?“ „Du!“ leuchtete sie. „Du! Und Du sagst es nicht? Du zerschmettest den Glenden nicht, der Dir Dein Werk stiehlt, Deinen Ruhm?“ — Run weiß ich's! Du bist's, den ich ersehnte. Dein ist der Ruhm! Nur ein Wort kostet es Dich und . . .

glitt sie vom Balken, stürzte kopfüber in den Strom und ertrank. Die Leiche konnte der Treibeisbänne wegen noch nicht gefunden werden.

Güldenboden, 25. Febr. Am letzten Freitag fand im Michaels'schen Gasthause zu Kapendorf eine recht zahlreich besuchte Versammlung des dortigen Land- und Gartenbau-Vereins statt. Herr Kreis-Physiker Schmidt-Dr. Holland sprach in sehr anregender und belehrender Weise über das massenhafte Räuberfieber infolge von Schluß-Lungenentzündung. Dieses ficht durch das Eindringen von Milch in die Luftröhre und Lungen beim Säugen. Um dies zu verhindern, empfahl der Medner das Trinken mittelst Saugapparats, entgegen dem bisherigen mittelst Eimers. Dadurch soll dem Landwirthe auch ein Mittel gegeben, den jungen Viehbestand vor der Vererbung durch Tuberculose zu bewahren, denn gerade die entzündeten Schleimhäute der Lungen seien am meisten zur Aufnahme der Bacillen disponirt. Auch das Aufzuehen von Kälbern an der Kuh habe manches für sich. Jedoch eigne sich nicht jedes Mutterthier hierzu. Auch sei das Verfahren nicht immer rentabel. — Sehr viele Kinder sind in Kapendorf an den Masern erkrankt. Auch ältere Leute, bei denen die Krankheit weit heftiger austritt, sind nicht verschont geblieben. Nach sanitätspolizeilicher Verordnung haben die Kinder, deren Geschwister von der Epidemie befallen worden, vom Schulbesuch dispensirt werden müssen.

Mohrungeu, 24. Febr. Vor etwa zwei Jahren löste sich der hiesige Männer-Gesangverein wegen zu geringer Theilnahme bei den Übungen auf. Gestern nun beriefen Freunde des Gesanges eine Generalversammlung beabsichtigend die Gründung eines neuen derartigen Vereins. Ein solcher ist denn auch mit einer vorläufigen Theilnahme von 20 Mitgliedern ins Leben gerufen worden. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Amtsrichter Blath als Vorsitzender, Lehrer Nickel als Gefangsleiter, Lehrer Bartels als dessen Stellvertreter, Kreisauschuss-Sekretär Knudde als Kassirer und Kaufmann Bownien jun. als Schriftführer. Von einer Annahme passiver Mitglieder wurde Abstand genommen, der Beitrag wurde auf 25 Pfennige monatlich festgesetzt; für Zuspätkommen sollen 10, für Fernbleiben von den Übungen, welche jeden Freitag Abend 8 Uhr im Victoria-Hotel abgehalten werden sollen, 20 Pfennige Strafe gezahlt werden.

Graudenz-Löbauer Grenze, 23. Febr. Ein Unfall hat sich gestern in G. ereignet. Der Besitzer R. hatte auf dem Bodenraum seines Wohnhauses, unter welchem sich der Kuchstuhl befindet, eine große Menge Getreide gelagert. Als nun gestern das Getreide auf die andere Seite gebracht wurde, brach plötzlich die Decke zusammen und begrub 4 Kühe und ein Pferd; 2 Kühe und das Pferd waren sofort todt. Als R. eine der Kühe retten wollte, stürzte ein Balken nieder, wobei dem R. der rechte Arm gequetscht und ein Fuß gebrochen wurde.

Rosenberg, 23. Febr. Gestern Abend wurde auf einem Hoteltwagen, der von der Bahn kam, am kleinen Reitplatze ein Reiter tödtlich verunglückt. Die Kugel durchschlug die Spiegelscheibe der Wagenbüchse in der unteren linken Ecke. Der Passagier, welcher den Wagen benutzte, sah glücklichlicher Weise nichts. Es liegt ein loser Pulverstreifen vor.

Altenstein, 24. Febr. Aus dem Untersuchungs-geschäftsprotokollen, ist heute Morgen um 6 Uhr beim Austritt der Gefangenen der am 11. d. Mts. im Hotel zur Ostbahn hier selbst festgenommene Gauner, welcher eine Postanweisung über 395 Mark falschte und sich Rosenthal nannte. Nach dem Verbleib des Flüchtigen wurde sofort rechercht, bis jetzt leider ohne Erfolg.

lokale Nachrichten.

Elbing 25. Febr.

* **Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 27. Febr.:** Ziemlich gelinde, vielfach heiter, sonst bedekt, Niederschlag, starker Wind.

* **Nach einer Verfügung der Königlichen Eisenbahn-Direktion** sind die Fahrkarten-Ausgabestellen angewiesen, bei der Verabfolgung von Fahrkarten über Berlin hinaus, welche zur Ueberführung der Reisenden und ihres Gepäcks nach einem Berliner Anschlußbahnhofe mit dem Bahnministerium berechneten, den Reisenden in ihrem eigenen Interesse zu empfehlen, die Zugschaffner möglichst frühzeitig, spätestens in Landsberg a. W., wegen der Vorausbestellung des genannten Omnibusses zu verständigen.

* **Stadttheater.** Morgen findet das Benefiz für unsere Operetten-Tenor Herr Oswald Stein statt. Wir machen auf diese Vorstellung besonders aufmerksam, nicht nur weil in derselben ein junger Künstler, der sich die allgemeinen Sympathien des Publikums erworben hat, seinen Ehrenabend feiert, sondern auch weil eine Operetten-Novität zur Aufführung gelangt, die gewiß auch hier eine große Zugkraft ausüben wird. Es ist dies eine neue Operette des beliebten Wiener Componisten Josef Weinberger: „Lachende Erben“, welche am „Theater unter den Linden“ in Berlin bereits über 150 Aufführungen erlebt hat.

* **Mann und Frau.** Zu dem kürzlich von uns mitgetheilten Artikel eines englischen Blattes über dieses Thema erzählt die „Sportwelt“ von einer Abonnentin folgende drohtige Entgegnung: „Wenn eine englische Zeitschrift Böses über das schwächere Geschlecht bringt, so läßt mich das ziemlich kalt; daß solches aber in unserem lieben Vaterlande kapirt wird, giebt eigentlich zu denken. Alle eure Lebenswürdigkeit, all eure Kräftigkeiten, eure schönen Redensarten, eure Hübdigungen, ihr Herren — haben sie ein so fadenähnliches Gewebe, daß man die innerste Meinung überall durchblitzen sieht? Ja, ja! da kommt schon etwas der Reutone vom Wärenfell zum Vorschein; er sieht Alles wie es ihm genehm ist; die Wahrheit kommt dabei bisweilen ziemlich übel weg. J. W., fangen wir mit der ersten kühnen Aufstellung des englischen Autors an: „Der Mann ist ein Geschöpf von eisernen Genohheiten“ — meines Wissens nur ein Geschöpf mit eigenem Verstand und der Fähigkeit, sich Gedanken zu machen, ob er nicht, daß sie ihm zum Schaden gereichen oder nicht. Ich will zum Schaden gereichen oder nicht. Ich will nur mal sagen — der Mann spielt! — hat er es je der besseren Einsicht halber gelassen? — er ist ein Küchenspekter! — kann er selbst durch seinen besten Freund dazu veranlaßt werden, diesem Hauspott zu entsagen? — er hat von jung auf zu Pferde gefahren, bricht sich jedes Jahr einen anderen Knochen — das Reiten läßt er aber nicht. Nun weiter! Der Engländer sagt: „Ein Mann verachtet nicht eher einen Nagel einzuschlagen, bis er einen Hammer hat.“ — Eine Frau so heißt es, nimmt das Erste, Beste dazu. Erstens, meine Lieben, wollten wir Frauen immer darauf warten, bis daß der Mann den Hammer aus eigenem Antriebe geholt hat — ich glaube, wir trägen von vornherein hübsche Arrangements von Bildern,

Spiegeln und all dem kleinen Unnützen, was die Hände ziert, in den verschiedenen Speichereien die uns zum Gebote stehen, denn zum Hängen käme nie etwas. In Wirklichkeit spielt sich die Sache so ab: „Lieber Mann, hänge mir doch dies Bild auf!“ „Ja, dann mußt Du mir aber einen Nagel holen.“ „Der Nagel kommt.“ „Nun habe ich noch keinen Hammer.“ (Der Hammer erscheint ebenfalls.) „Zum Flicken, ohne Voranschlag wird man hier doch nicht fertig!“ „Endlich! so!“ „humm, hum.“ — Man läßt den willigen Dekorateur arbeiten, und geht selbst seinem Kram nach. Blödsinnig schallt durch die ganze Wohnung, daß alle Bewohner zusammenfahren: „Zum T. . . l auch! Wo ist denn die Zange? Der Nagel hat sich schlief eingeschlagen, der muß heraus!“ Hier, für lieben Leser, die private Mitteilung, daß in solchen Fällen der Mann noch eher aus dem Zimmer ist, wie der Nagel aus der Wand, denn selbst ein Drahtfaden von Geduld kann in solchen Fällen der armen Frau reißen; und nun sagt einmal selbst — nimmt man da nicht lieber die Feuersäge und behilft sich so gut es geht, ehe man einen Nagel nach allen Regeln der Kunst in die Wand getrieben bekommt, und als erstes Anhängel für ihn einen Familienzwist zu verzeichnen hat? So könnte ich noch das ganze schöne Schriftstück des Engländers Punkt für Punkt durchgehen, hüte mich aber, um Euch, ihr Gefährlichen, nicht rabiat zu machen. Ist es doch schon ein großes Wagniß, diese meine Meinung in einem ausgesprochenen Herrenblatt darzutun. Leider bin ich aber auch eine von den Rettenden, lese also gleichfalls von Euren Erfolgen und dem Gegenteil, und ohne Euch beleidigen zu wollen — ein schönes Pferd ist mir tausendmal lieber, wie zehn schöne Außerlesene des stärkeren Geschlechts, denn letztere werden grob, ohne daß man ihnen etwas thut, während ein Pferd doch nur unangenehm wird, wenn man selbst nicht ganz lebenswürdig war.“

* **Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien.** Die Kommission für Arbeiterstatistik hat angefaßt die widerstreitenden Meinungen der vernommenen Sachverständigen von einer endgültigen Beschlußfassung über die in Aussicht zu nehmende Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien abgesehen und dieselbe der nächsten Sitzung vorbehalten. Für die von einem besonderen Ausschuss für diese Sitzung vorbereitenden Vorschläge ergab sich als die vorläufige Ansicht der Majorität im Wesentlichen folgendes: Für Bäckereien und Konditoreien wird eine Beschränkung der täglichen Arbeitszeit und der Sonntagsarbeit für erforderlich und durchführbar gehalten. In den Bäckereien darf die Arbeitszeit der Gesellen an den 6 Wochentagen zusammen die Dauer von 75 Stunden, die tägliche Arbeitszeit die Dauer von 14 Stunden nicht übersteigen. Für 30 Tage im Jahre bleibt die Arbeitszeit unbeschränkt. Am Sonntag ist den Gesellen und Lehrlingen eine ununterbrochene Ruhezeit von 16 Stunden zu gewähren; doch sind während derselben Vorbereitungsarbeiten für die in der Nacht zum Montag beginnende Schicht bis zur Dauer einer halben Stunde zu gestatten. In Konditoreien ist die Arbeitszeit für die sechs Wochentage zusammen ebenfalls auf 15 Stunden, die Dauer der täglichen Arbeitszeit dagegen nicht zu beschränken. Für 60 Tage im Jahre bleibt die Arbeitszeit unbeschränkt. Am Sonntag ist die Arbeit um 12 Uhr Mittags zu beenden; nur solche Bäckereien, welche unmittelbar vor der Verzehrung zubereitet werden müssen (Eis, Crèmes etc.), können auch am Sonntag Nachmittags hergestellt werden; doch ist den damit beschäftigten Personen als Ersatz ein freier Nachmittag in der Woche zu gewähren.

* **Gas- und Wasserleitungen** sollen nach einer Mitteilung im Genie Civil zum Telephoniren gebraucht werden können. Zwischen den Röhren dieser Leitungen soll eine Potential-Differenz bestehen, so daß bei Verbindung derselben durch einen Leiter ein Strom von dem einen in das andere Röhrensystem übergeführt werden kann; doch ist den damit beschäftigten Personen als Ersatz ein freier Nachmittag in der Woche zu gewähren.

* **Das von den Ärzten bereits ad acta gelegte Koch'sche Tuberculin** scheint nun doch noch zu großer Bedeutung zu gelangen, wenngleich es auch nur indirect den leidenden Menschen zu Gute kommt. In der Berliner thierärztlichen Wochenschrift veröffentlicht der Kreisphysiker Carl Jacob in Ludau das Resultat von ausgedehnten Untersuchungen mittels des Tuberculins über das Vorkommen der Tuberculose unter den Hausthieren, aus welchen zunächst hervorgeht, welche ungeheure Verbreitung die Tuberculose unter den Viehbeständen bereits erlangt hat. Kreisphysiker Jacob kommt auf Grund seiner Untersuchungen zu dem Schlusse, daß das Tuberculin bei richtiger Anwendung ein sicheres Mittel zur Erkennung der Krankheit am lebenden Thier ist, daß jedoch bei der ungeheuren Verbreitung derselben direct gegen dieselbe kaum etwas angefangen werden kann. Nach seinen Feststellungen und Erfahrungen kann die Suche jedoch wirksam durch entsprechende Maßregeln bei der Aufzucht des Jungviehs bekämpft werden.

* **Ueber die ungarische Magnaten-Kapelle,** welche morgen in der Bürgerressource ein Concert geben wird, schreibt die „Thorner Presse“ vom 24. d. M.: „Die schwermüthigen Lieder und feurigen Charbas boten durch den fremdartigen Reiz von Melodie, Stimmung und Rhythmus einen seltenen Genuß, nicht minder erregten sich die Zuhörer an den übrigen Programmmummern, Concertstücken nicht ungarischer Componisten, die gleichfalls in origineller Färbung zum Vortrage kamen. Bewunderungswürdig war die Einheitlichkeit und Berbe des Zusammenspiels, welches zeigte, daß die Künstler in der Musik aufgehoben. Daß die Mitglieder der Kapelle auch tüchtige Solisten sind, bewiesen die Solistenden des Kapellmeisters Herrn Vajoz auf der Violine und des Herrn Clemér auf dem schwierigsten Cymbal; beide Solisten zeichneten sich durch virtuose Technik und ausdrucksvolle Vortragweise aus. Der Beifall der Zuhörer war bei allen Pices ein anhaltend stürmischer.“ Wir wollen daher nicht unterlassen, auf dieses Concert hinzuweisen.

** **Verhaftung.** Ein in der Zeichnamstraße wohnhafter Arbeiter hatte sich gestern in angetrunkenem Zustande in ein Schanklokal des Jm. St. Georgendammes begeben. Als man ihm dort die Verabreichung weiterer Getränke verweigerte, fing er an zu scandalken, warf Tische und Stühle um, und bedrohte die anwesenden Personen mit einem Messer. Da er trotz der an ihn gerichteten Aufforderungen sich nicht enternete, so wurde ein Polizeibeamter herbeigerufen, der seine Verhaftung bewirkte.

* **Vereins-Kalender: Montag, 26. Febr.** R e j u s u r c e - H u m a n i t a t s - A b e n d s 7 1/2 U h r Konzert mit Tanzunterhaltung. G e w e r b e - V e r e i n : A b e n d s 8 U h r Vortrag des Herrn Gasdirtrektor Gellendien. Ueber den Betrieb von Straßenbahnen mit specieller Beziehung auf Elbing. **Dienstag, 27. Febr.:** K a u f m ä n n i s c h e r V e r e i n . A b e n d s 8 1/2 U h r Vortrag des Herrn Rabiner Dr. Silberstein über Schylock und sein Urbild.

Vermischtes.

Die Duplicität der Ereignisse. Zur selben Stunde, als in Berlin der Mörder Kühne seine Missethat mit dem Leben bezahlte, fand in Mort (Frankreich) die Hinrichtung des vom Schwurgericht Deux-Sevres wegen Vergewaltigung und Ermordung der leblichen Schwester zum Tode verurtheilten Mörders Marcel Sabourin statt. Um vier Uhr Morgens am Sonnabend wurde er von dem Gefängniß-Director von dem abschlüsslichen Bescheide auf sein Gnabengeflech in Kenntniß gesetzt und um acht Uhr dem Henker Debler übergeben, welcher ihn inmitten einer Husaren-Escorte auf einem Karren nach dem Richtorte auf der Place du Breche überführte. Als er dort die blinlenden Messer der Guillotine erblickte, begann er, der bis dahin sich sehr gefaßt gezeigt, bitterlich zu weinen. Bevor er aber noch etwas sagen konnte, hatten ihn die Gehilfen des Richters bereits ergriffen, und einen Moment später sollte sein Kopf in den Saß. Die Hinrichtung fand somit fast gleichzeitig mit der in Böhmensee statt. Der Gerichtete war übrigens im vollen Umfange, ebenso wie Kühne, vollständig gewesen.

Telephonie ohne Draht. Der Elektriker des englischen Generalpostamtes, Henry Preece, hielt am 21. ds. in der Londoner „Society of Arts“ einen Vortrag über „Telephonie ohne Draht“. Preece hat sich seit zehn Jahren mit dieser Frage beschäftigt und auch praktische Versuche in großem Maßstabe im Kanal von Bristol angestellt, als die Regierung beschloß, die Leuchtthürme und Leuchtthürme durch eine elektrische Leitung mit dem Festlande zu verbinden. Bei Cardiff liegen zwei Inseln, Flat Holm und Steep Holm. Die erstere ist 3, die andere 1 englische Meile von der Gesteade entfernt. Das Telephoniren ohne Draht durch das Wasser ging herrlich. Nicht so gute Erfolge hatte der Versuch, von Lavernock nach Steep Holm zu sprechen. Hier beträgt die Entfernung 5,35 englische Meilen. Man konnte Töne vernehmen, aber die Worte nicht deutlich verstehen. Preece hält es nur für eine Frage der Zeit, und allem Anschein nach kurzer Zeit, daß man auf der Strecke von Dover nach Calais zum Telephoniren keines Drahtes mehr bedarf.

Sprechsaal.

(Allen Lesern gratis geöffnet. Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion den Publitum gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit.)

Die Bewohner des Einlagegebietes im Postbezirkbezirk Elbing haben wiederholt über ihre mangelhafte Postverbindung Klage geführt. Da ihre Wünsche bisher unerfüllt geblieben sind, so petitioniren dieselben um Verlegung der Postagentur möglichst in den Mittelpunkt des Bezirkes eventl. Einrichtung einer Hilfsstelle mit Telephonverbindung und zweimalige Tagesbestellung im ganzen Bezirk. Einige Interessenten haben bis zu ihrer Postagentur einen Weg von 11 Km. Für die zahlreichen Geschäftskente ist dies besonders ein empfindlicher Mangel.

Telegramme

der „Allpreussischen Zeitung“.

Budapest, 26. Febr. Heute ergriß Coloman Thiba im Abgeordnetenhause das Wort und gab die Erklärung ab, daß Calvines auf die Befragung der kirchenpolitischen Vorlagen durchaus keinen Einfluß ausüben dürfe.

London, 26. Februar. Aus Buenos Ayres wird gemeldet, daß schwere Ereignisse in Bahia bevorstehen. Unter den Truppen des Regierungsverwaltung soll eine Meuterei ausgebrochen sein. Die Insurgenten dringen erfolgreich im Süden vor. Infolge der fortschreitenden Entwerthung des Papiergeldes wird eine Finanzkrise befürchtet.

London, 25. Febr. Wie der „Times“ aus Rom berichtet wird, soll Crispi entschlossen sein, sich vollständig identisch mit den Reformvorschlügen Sonnino's zu erklären. Crispi ist der festen Absicht, das Parlament aufzulösen, falls die Kammer Sonnino's Projekte ablehnen sollte.

Brüssel, 26. Febr. Im Eingange des katholischen Arbeiterhauses fand der Direktor eine blecherne Büchse mit brennender Zündschnur vor. Die Untersuchung ergab, daß die Büchse ein gelbes, ungefährliches Pulver enthielt.

Petersburg, 25. Febr. Das Befinden des Herrn von Siers ist, abgesehen von einer geringen Abnahme des Lungengeschwulst, unverändert bedenklich.

Warschau, 26. Febr. Die in den Hospitälern des Weichsel-Gouvernements thätigen barmherzigen Schwestern erhielten von der Behörde die Stellung, eine Prüfung in der russischen Sprache abzulegen.

Berlin, 26. Februar. Zur heutigen Sitzung des Reichstags (auf der Tagesordnung steht bekanntlich die erste Lesung des deutsch-russischen Handelsvertrages) war ein kolossaler Andrang des Publikums, so daß die Polizei die Ordnung aufrecht erhalten mußte; alle Fraktionen sind zahlreich vertreten. Graf Caprivi und fast alle preussischen Minister sind anwesend, ebenso der Staatssekretär v. Marschall und zahlreiche Regierungskommissare. Zunächst ergriff Graf v. Mirbach das Wort; er faulterte als Agrarier alle Nachttheile des deutsch-russischen Handelsvertrages.

Lüttich, 25. Febr. Auf Veranlassung der französischen Regierung sind bei hiesigen Anarchisten Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Bei dem Anarchisten Foret hat die Polizei Tausende von Manifesten beschlagnahmt, welche den Titel führen: „Verbrechen der Bourgeoisie.“

Verloofungen.

Freiburger 10 Fr.-Loose von 1879. Ziehung vom 15. Februar 1894. Serien: 354 574 1216 1712 1732 2150 2272 2301 2340 2675 2782 2908 3691 3805 3907 3935 4175 4431 4469 4750 5082 5532 5959 6444 6549 6615 6674 7148 7830 8058 8109 8183 8294 8637 8676 9193 9316 9634 10108 10218 10223 10377 10455 10555. Die Prämienziehung findet am 15. März 1894 statt. (Ohne Gew.)

Congo 100 Fr.-Loose von 1888. Ziehung vom 20. Februar. Auszahlung am 15. April 1894. Ser. 653 Nr. 3 à 150,000 Fr., S. 14643 Nr. 12 à 2,500 Fr., Ser. 14549 Nr. 23, Ser. 44923 Nr. 11, Ser. 49472 Nr. 1 à 500 Fr., S. 623 Nr. 10 16 20 24, S. 1581 Nr. 14 23, S. 9316 Nr. 6 7 19 23, S. 14643 Nr. 5 19, S. 19680 Nr. 9, Serie 21979 Nr. 3 17, Serie 49472 Nr. 4 16 23 24, Serie 42917 Nr. 22 je 200 Fr. (Ohne Gew.)

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. Februar, 2 Uhr 55 Min. Nachm.
Börse: Schwächer. **Cours vom 24./2. 26./2.**
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 97,20 97,10
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 97,70 97,70
Oesterreichische Goldrente . . . 97,80 98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 96,20 96,20
Russische Banknoten . . . 218,75 218,65
Oesterreichische Banknoten . . . 163,30 163,60
Deutsche Reichsanleihe . . . 108,40 108,20
4 pCt. preussische Consols . . . 107,90 107,80
4 pCt. Rumänier . . . 84,20 84,50
Marienb.-Wawl. Stamm-Briefe . . . 116,30 116,75

Produkten-Börse.
Cours vom 24./2. 26./2.
Weizen Februar . . . 141,00 140,50
Mai . . . 143,50 143,00
Roggen Februar . . . 123,00 122,50
Mai . . . 127,00 126,00
Tendenz: matt.
Petroleum loco . . . 18,4 18,40
Rüböl April-Mai . . . 44,00 43,60
Oktobar . . . 44,40 44,00
Spiritus Februar . . . 35 80 35,50

Königsberg, 26. Februar, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
Von Borussia und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft, Spiritus pro 10,000 L% ergl. Faß. loco contingentirt . . . 49,75 A Geld. loco nicht contingentirt . . . 30,00 "

Danzig, 24. Februar. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unber. **A**
Umsatz: 100 Tonnen
inl. hochbunt und weiß . . . 131—133
hellbunt . . . 129
Transit hochbunt und weiß . . . 114
hellbunt . . . 112
Termin zum freien Berkehr April-Mai Transit . . . 137
Regulirungspreis z. freien Berkehr . . . 126
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unber. . . 110
inländischer . . . 86
russisch-polnischer zum Transit . . . 112
Termin April-Mai . . . 86,50
Regulirungspreis z. freien Berkehr . . . 110
Gerste: große (660—700 g) . . . 130—135
kleine (625—660 g) . . . 115
Hafer, inländischer . . . 130
Erbsen, inländische . . . 150
Transit . . . 90
Rüböl, inländische . . . 205
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, matt . . . 12,65

Spiritusmarkt.
Danzig, 24. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt. 49 50 Bd. — bez., pro Februar 30,00 Bd., pr. Februar-August 30,50 Bd.
Stettin, 24. Februar. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 30,50, pro April-Mai 31,20, pro Mai-Juni 31,50.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 24. Februar. Rohrzucker ergl. von 92 pCt. Rendement —, neue 13,80. Rohrzucker ergl. von 88 pCt. Rendement —, neue 13,20. Rohrzucker ergl. von 75 pCt. Rendement 10,55. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Weis I mit Faß 24,75. Ruhig, Preise nominell.

Colonialwaaren-,
Delikates-,
Wein-
und
William Vollmeister
Südfrucht-
Handlung
en gros & en detail.

Schuttmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 20 A in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Stetig steigender Absatz seit 1880 findet der **Holland. Tabak** bei **B. Becker** in Seejen a. S. 10 Pfd. heute noch s. 8 Mark.

Stadt-Theater.
Dienstag, 7 Uhr:
Benefiz für **Stein.**
Zum ersten Male:
Novität! **Lachende Erben.** **Novität!**
Operette von J. Dorf und E. Stein.
Musik von **Josef Weinberger.**
Ueber 150 Mal am Theater „Unter den Linden“ in Berlin aufgeführt.
Bons haben Giltigkeit.

**Sehr guten
Grog - Rum**
à 1,50; 1,80; 2,00; 2,50 p. gr. Fl.
à 80 g.; 1 M., 1,30 p. kleine Fl. empf.
Bernh. Janzen.

**Auswärtige
Familiennachrichten.**

Verlobt: Fr. Emma Steffel mit Frn. Walter Weige und Fr. Johanna Steffel mit Herrn Siegfried Weige-Neuteich. — Fr. Käthe Schmidt-Breslau mit dem Professor Herrn Dr. Otto Gerlach-Königsberg.

Geboren: Herrn Reg.-Secr.-Assistent Albert Magnus-Danzig T.

Gestorben: Frau Landgerichtsdirektor Bertha Sperling, geb. Weller-Drowo, 40 J. — Frau Sanitätsrath Ernestine Lande, geb. Peifer-Nafel.

Elbinger Standesamt.
Vom 26. Februar 1894.

Geburten: Ingenieur Gust. Ganz T. — Schuhmachermeister Jul. Kanter S. — Schlosser Aug. Salowski T. — Pferdehändler Friedrich Hogenfeld T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Ferd. Dzimowski-Elb. mit Pauline Majewski-Weinsdorf. — Fabrikarb. Carl Gerlach mit Anna Knoblauch. — Fleischer Herm. Polowski mit Anna Szameitke. — Gerichts-Assistent Friedrich Tiliak-Dirschau mit Katharina Schilde-Elbing.

Geschäftigungen: Arbeiter Heinr. Rückborn mit Helene Tröfe.

Sterbefälle: Arbeiter Gottfried Folger, 77 J. — Schlosser Joh. Rich. Manowski S. 1 1/2 J. — Arbeiter Carl Blank S. 8 J. — Fabrikarbeiter Rud. Malinowski T. 2 J. — Kaufm. Aug. Sahnke S. 4 M. — Dienstmädchen Wilhelmine Beldig, 32 J. — Glaser Sulfus Fleischauer T. 1 M.

Dienstag, 27. Februar.

**Lachende
Erben.**

Benefiz für
Oswald Stein.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 27. Februar:
Vortrag
des Herrn Rabbiner
Dr. Silberstein über:
Schloß und sein Urbild.
Bücherwechsel.

Wir laden unsere Mitglieder zu recht zahlreichem Besuche dieses Vortrages hierdurch besonders ein.
Der Vorstand.

Turn-Verein

Am 11. März: Feier des
Stiftungsfestes.
Schmturnen u. Ball.
Anmeldungen Dienstag und Freitag,
Abends 8—10 Uhr, in der Turnhalle.

Elbing.
Bürger-Ressource.
Dienstag, den 27. Febr.:
Großes
CONCERT
der berühmten und preisgekrönten
**ungarischen
Magnatenkapelle**
unter Leitung ihres k. k. Musik-Directors
Fatyol Lajos.
Anfang 8 Uhr. Programm an der Kasse.
Vorverkauf der Billets in der Con-
ditorei des Herrn Selekman und
C. Hoppe.
Entree 60 Pf., Loge 40 Pf., an der
Abendkasse 75 Pf.
Einmaliges Concert.

Schensfleisch,
prima Qualität, empfiehlt
Carl Küster, Alter Markt.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf
wegen Aufgabe dieser Artikel

bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parehend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

Max Kusch
Heil. Geiststraße 19 — begründet 1856.
Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.
Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.
Größte Auswahl, billige Preise.

Zur gefälligen Beachtung!

Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung, wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können.

Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen.

Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen. Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätig.

Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.

Gas-Kaffee-Röster.

Robert Holtin
empfiehlt
bei der Inventur zurückgesetzte und sehr billig zum Ausverkauf gestellte
**Tischgedecke, Theegedecke,
Caffeedecken und Handtücher**
sowie eine große Parthie Corsetts.

Manufactur-, Modewaaren, Confection.
Friedr. Wilh.-Platz No. 16. **Joh. Lau** Friedr. Wilh.-Platz No. 16.
Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter zu herabgesetzten Preisen.
Kistenbretter, 1, 1 1/2 u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

M. Dieckert
Schmiedestraße Nr. 19.
**Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marcipan- und
en gros. Zuckerwaaren-Fabrik en détail.**
Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.
Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67.
Abchlüsse auf Eindeckungen, als: Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer etc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Befichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenschätzungen werden nicht berechnet.

W. v. Riesen,
Vertreter des Herrn Eduard Rothenberg Nachf.,
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von Prima Asphalt-Dachpappen, Klebmasse, Carbolinum, Cement, Steinohlentheer, polnischem und schwedischem Theer etc. in empfehlende Erinnerung.

Möbel-Fabrik mit Dampftrieb
von
F. Roschkowski, Tischlermeister,
Gr. Hommelstallstraße 17, vis-à-vis dem Theater,
empfiehlt compl. Zimmereinrichtungen sowie einzelne Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren in guter Ausführung zu billigsten Preisen.
Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

D. Loewenthal's Kaufhaus.
Größte Auswahl
sämmtlicher Artikel der Bekleidung
zu billigen, aber festen Preisen.

Eugen Frentzel,
vorm. Jos. Sehler,
Brückstraße Nr. 13.
Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung.
Lampen, Kronen, künstliche Blumen etc.
Billige Preise!

Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.
**Gummi- und technische Waaren,
Maschinengeschäft.**

Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc.
Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche.
Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln.
Treibriemen, Schläuche, Verpackungen.

Total-Ausverkauf.
Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
J. S. Haarbrücker, Elbing.

Juwelier. Augustin Riebe, Graveur.
Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53.
Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.
Größtes Lager in Brillanten.
Spezialität: Anfertigung aller Arten Stempel für Behörden, Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

Jh. Jacoby
Fischerstraße No. 24. Elbing Fischerstraße No. 24.

J. G. Jetzloff
Fischerstraße Nr. 14/15 Elbing Fischerstraße Nr. 14/15
empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.
Ballschuhe für Damen und Herren.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

J. G. Klaassen
S. Brückstraße 8.
Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und
Tricotagen-Handlung.
Spezialität: Anfertigung von Bettwäsche,
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung
zu billigsten Preisen.

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.
**Buckskins und Paletotstoffe,
fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken,
Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme**
zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.
Adalbert Meyer.

Bekanntmachung.
Der Entwurf zum
Kämmerei-Haushalt-Gesetz
für 1. April 1894/95 wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Zeit vom 27. Februar bis einschließlich den 6. März zur Einsicht der Gemeinde-Mitglieder in unserer Calculatur offen gelegt.
Elbing, den 26. Februar 1894.
Der Magistrat.

**Brauerei
Englisch Brunnen.**
Montag, den 5. März cr.,
Nachm. 4 Uhr, findet die diesjährige Auslosung unserer 4% und 4 1/2 % Hypotheken-Antheilscheine gemäß § 8 der Festsetzungen im Geschäftslokale des Herrn Justizrath Horn hier, Spieringstraße Nr. 30, statt.
Brauerei Englisch Brunnen
Elbing.

Rathskeller.
Zum Monats-Wechsel empfehle einen vorzüglichen
Wittagstisch
im Abonnement in und außer dem Hause.
Carl Haffner.

Kreuzsaitige
Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
besten Repe-
litions-Mechanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungswecke v. n.
M. 450.— ab.

Atelier für künstl. Zähne
Spezialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisanz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Während meiner Abwesen-
heit vertritt mich Herr **Dr. Braun,** pract. Arzt aus
Königsberg.
Dr. Fahrenholtz,
Reichenbach.

Einige gut erhaltene Möbel und ein gut erhaltener kurzer Salonflügel mit gutem Ton sind Todesfalls halber sofort preiswerth zu verkaufen. Näheres Brückstr. Nr. 32/33, 2 Treppen, zu erfragen.
Dasselbst sind auch 15 Bände Brockhaus' Conversations-Lexikon zu verkaufen.

Alexander Müller
St. Georgebrüderhaus.
Beste Bezugsquelle für alle Arten von
Besätzen, Borten, Spitzen, Passementerien, Knöpfen
und allem Zubehör für die Damenschneiderei.
Fortwährender Eingang aller Saison-Neuheiten.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 48.

Elbing, den 27. Februar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäfer =
Perasini.

31)

Nachdruck verboten

Fast ebenso wie im Herrenhause war es hier, dort aber wollte sie nicht mehr bleiben, nicht lebend und nicht todt, sonst hätte sie es dort bequemer gehabt. Eine Woche und etwas länger blieb ich Tag und Nacht an ihrem Lager, auf welches sie das Fieber warf, ich ließ sie nicht aus den Augen, weil das Wort „Sterben“ nur zu oft in ihren wilden Phantasieen auftauchte. Sie sehnte den Tod herbei, nachdem ihr jede Hoffnung im Leben genommen ward. Gegen Abend des achten Tages legte sich das Fieber und Margarethe schlief ein.

Die Anstrengung der letzten Tage war für mich groß gewesen und so wollte ich auch mir eine Stunde der Ruhe gönnen. Leider erwachte ich nicht so rasch wieder und als ich am anderen Morgen in das Schlafzimmer meiner Herrin trat

„Nun?“ fragte in athemloser Spannung der Hüttenmeister.

„Margarethe war nicht mehr da und das Zimmer leer. Das Balkonfenster stand offen, am Geländer hing ein kleines selbenedes Tuch, das ihr gehörte. Unten wälzten sich die hochgeschwollenen Wasser — es war vom letzten, großen Regen — in die Wette. Sie deckte alles Leben, von Margarethe fand man nichts mehr.“

Franz Burgdorf sank über'm Tisch zusammen.

„Sie gab sich selbst den Tod — in Verzweiflung gestorben! Wer hätte dies gedacht, damals — damals!“

„Auf dem Tisch,“ sagte Therese, „lag dieses kleine Päckchen. Mit unsicherer Hand hatte die arme Blinde, kaum lesbar, Ihren Namen darauf geschrieben. Mit dem Porteseuille, das sie mir schon früher bezeichnete, nahm ich es an mich.“

„Hast Du denn nicht nach ihr geforscht?“ fragte Burgdorf. „Vielleicht hat der Fluß sein Opfer ans Land geschwemmt.“

Das Mädchen schüttelte traurig den Kopf.

„Es war umsonst, Herr Burgdorf, bei dem hohen Wasserstand nützte kein Suchen. Dennoch blieb ich noch eine längere Zeit in der Gegend, es fand sich nichts, Margarethe ist todt.“

Mit unsicheren Händen das kleine Päckchen öffnend, schien es, als ob sich des Hüttenmeisters Gedanken nur noch mit seinem entflohenen Weibe beschäftigten.

Jetzt traten Groß und Haß in den Hintergrund.

Ein kleiner goldener Ring lag darin und ein Zettel, worauf die Worte standen, die er nur schwer entzifferte:

„Bergleib, Franz — ich segne Dich, der Du unser Kind so treu behütest. Ich kann nicht mehr leben, weil mir jeder Athemzug neue Qualen bereitet.“

Er hielt den kleinen gelben Brief in seinen Händen und murmelte mehr als einmal ihren Namen: „Margarethe — Margarethe —“

Da tönte in die sommerliche Ruhe hinein der Schlag der Dorfuh. Es schlug die volle Stunde.

Ein Wagen fuhr in schärfster Gangart über die Straße dem nahen Gehölz zu.

Der Hüttenmeister schnellte von seinem Sitze auf.

Aus seinem Antlitz war jede Spur einer sanfteren Aufregung gewichen.

Der tiefste Haß gegen den Mörder seines Weibes stand in seinen Augen zu lesen.

„Es ist Zeit!“ sprach er hart, mehr zu sich selbst, als zu Therese.

Erst als er sich zum Gehen wendete, erinnerte er sich des Mädchens.

„Ich danke Dir, Therese!“ sagte er. „Geh' in's Haus und erwarte die Zurückkunft meiner Mutter, sie ist mit dem Kinde in der Kirche drüben.“

Etwas erstaunt, schaute Therese dem Hüttenmeister nach, der auffallend schnell davonschritt.

Blöthlich besann er sich noch auf etwas, wendete sich um und rief Anton zu sich heran, der eben aus dem Hause trat.

Er sagte ihm einige Worte und das Mädchen bemerkte, wie Anton erschrocken zurückwich, dann aber auf eine neuerliche Aufforderung seines Herrn mit diesem den Garten verließ.

„Was hat der Hüttenmeister vor?“ fragte sich das Mädchen. „Mich beschleicht eine entsetzliche Angst! Und niemand ist hier — ich kann ihm keinen Menschen nachschicken. Frau Anna in der Kirche! — Mir bleibt nichts übrig, als zu warten und wenn mich die Unruhe verzehrt.“

9. Der Kugelwechsel.

„Du weißt nun, Anton, wohin wir gehen und weshalb Du mich begleiten sollst!“ sprach Franz Burgdorf zu dem Burtschen, der noch an allen Gliedern zitterte. „Ich habe Niemand zur Hand, der mir beistehen könnte und fremde Menschen will ich nicht erst in die Sache einwelten.“

„Ach, Herr Burgdorf,“ jammerte Anton, „ich war in meinem ganzen Leben noch nie bei einem Duell anwesend.“

„Das thut nichts zur Sache,“ versetzte der Hüttenmeister, indem er rasch weiterschritt. „Ich möchte nicht allein im Gehölz liegen bleiben, wenn mir etwas zustößt und der Baron wird nicht die Freundlichkeit haben, mich in seinem eigenen Wagen nach meinem Hause zu bringen. Er wird allein sein — wir schließen uns wahrscheinlich ohne jeden Sekundanten. Es bleibt uns keine Zeit, deren zu suchen; ohnehin wär' es bei uns nur eine leere Form. Nun schütt'le Deine Furcht von Dir, Anton, Dir selber geschieht ja doch nichts. Du weißt fast um Alles, was in meinem Hause seit Jahren geschehen ist, und weißt auch, wie ich zu diesem Baron sehe. Für den Fall, daß ich unterliege, hast Du zu schweigen gegen Jedermann, wer mein Gegner war. Bringe mich dann möglichst ohne Aufsehen in's Haus. Doch hoffe ich auf ein anderes Resultat, auf den Fall meines Gegners.“

Obwohl er Alles verstand, gab Anton doch keine Antwort. In seinen Gedanken lief Gegenwart und Zukunft wirr durcheinander.

Mechanisch nur hielt er mit seinem Herrn schnellen Schritt, so daß sie bald am Rand des Holzes standen, in dessen Nähe ein Wagen hielt, mit dem Wappen der Hohensfels auf dem Schläge.

„Herr Burgdorf,“ ließ sich jetzt Anton zaghaft vernehmen. „Was würde aus dem Hüttenwerk, Mutter Anna und unserer kleinen Prinzessin?“

Der Hüttenmeister schüttelte nur den Kopf und deutete nach Oben.

„Dort wohnt ein Schutz wohl noch für Alle, die allein sind. Ich kann nicht anders — und Du rede mir jetzt nicht unruhig darein.“ —

Gleich hinter den ersten grünen Büschen, auf einer kleinen Lichtung, trafen sie zwei Herren.

Der Eine war der Baron, der Andere stellte sich dem Hüttenmeister als Arzt des Städtchens vor.

Der Baron hatte ihn ersucht, als Unparteiischer zugleich in seiner Eigenschaft als Mediziner, dem Zweikampf beizuwohnen.

Gern that dies der Doktor nicht, es hatte aller Ueberredungskunst des Barons bedurft, um ihn schließlich doch zu bewegen. Und nur der Gedanke, einem der Unterliegenden helfen zu können, hatte ihn umgestimmt.

Erquickliches für seine Person konnte nicht nstehen und er ersuchte auch jetzt noch die

beiden Gegner, seinen Namen völlig aus dem Spiele zu lassen.

Diese Zusage wurde ihm ertheilt.

Der Baron hatte den mitgebrachten Waffenkasten auf einen Baumstumpf gesetzt und der Doktor ersuchte den Hüttenmeister, eines der Terzerole zu wählen.

Auch dies war bald geschehen.

Der Arzt maß die kurze Distanz ab und trat bei Seite. Anton lehnte, blaß wie der Tod, an einem Baumstamm. In dem Gehölz herrschte eine drückende Schwüle.

Franz Burgdorf hob die Hand mit der Waffe.

Wie ein eherner Stab lag der Arm in der Richtung nach dem Baron; derselbe versuchte verächtlich zu lächeln über diesen drohenden Ernst.

Er glaubte damit den Gegner aus der Fassung zu bringen.

Da traf ihn in einem der letzten Momente der starre Blick des Hüttenmeisters und sein Ohr vernahm die leise hervorgehobenen Worte:

„Ein Gottes-Urtheil — für mein todt's Weib.“

Margarethe tobt!

Der Baron zuckte fast unmerklich zusammen und seine Hand wankte schwach.

Der Doktor gab in diesem Augenblick das Zeichen.

Wie festgesetzt feuerten beide Gegner zugleich.

Der Hüttenmeister ließ den Arm sinken und blieb stehen. Ein leichtes Pulverwölklein tanzte um ihn.

Kreisend, ob des Knalles erschrocken, stoben die Säger des Waldes auseinander.

Auch der Baron blieb stehen; er ließ seine Pistole fallen und seinen Mund verzog ein bitteres schmerzhaftes Lächeln.

Gleich darauf sank er in die Kniee und fiel, mit dem Gesicht nach unten, in das Gras des Waldes.

Der Doktor eilte rasch hinzu und hob ihm den Kopf, worauf er ihm eine bessere Lage gab.

Aus einer Brustwunde tropfte jetzt Blut. — Langsam löste sich die Starckheit Burgdorf's. Als wär's ein wilder, wirrer Traum gewesen, fuhr er sich über die Augen.

Unverständliche Worte stotternd, kam Anton näher.

Auf dem Rücken, am Boden, lag der Baron.

Die Besinnung war ihm nicht geschwunden. In abgebrochenen Sätzen bat er den Arzt um die Ueberführung nach dem Städtchen.

Dann suchte sein Auge den Mann, der ihm diese Wunde schlug. Er stand vor ihm.

„Sind Sie nun — befriedigt?“

Burgdorf nickte, zusammenschauernd, den Kopf.

„Mehr als Blut kann ich nicht geben —“

Der Baron ward ohnmächtig.

Rasch hatte der Arzt einen Nothverband angelegt.

„Ist die Wunde tödtlich?“ fragte der Hüttenmeister.

„Ja,“ lautete die Antwort; „ich habe keine Hoffnung. Sie, mein Herr, werden gut thun, einige Zeit außer Landes zu gehen. Unsere Befehle sind Ihnen ja wohl bekannt. Was mich betrifft, so weiß ich noch nicht, wie ich mich aus dieser Sache ziehe. Ihr Diener hat wohl die Freundlichkeit, mir zu helfen, den Herrn Baron in den Wagen zu heben. Er mag mir später, sollte mich das Gerücht zur Rechenschaft ziehen, bezeugen, daß ich vorzugsweise aus Mitleid für den Unterliegenden mich bewegen ließ, diesem dunkeln Handel beizuwohnen.“

„Was ich thun kann, Ihnen behilflich nach jeder Richtung zu sein, wird gewiß geschehen,“ sagte Burgdorf. „Nun lassen Sie uns den Baron in den Wagen bringen. Ich selber helfe Ihnen dabei. Mein Diener ist zu erschrocken.“

Der Hüttenmeister trug den geschlagenen Feind nach dessen Wagen.

Der Baron lag mit geschlossenen Augen da, und nur ein schmerzlicher Seufzer entfloß seinen Lippen, als ihn Burgdorf aufhob.

Sehr langsam fuhr der Wagen nach dem Ort zurück und langsam trat auch der Hüttenmeister den Weg nach seinem Hause an.

* * *

Monsieur B. . . saß auf der großen Orgel der alten Klosterkirche und prälabirte.

Voller Entzücken lauschte er selbst auf die wundervollen Töne und mit ihm die zahlreiche Versammlung, die sich unten ausbreitete.

Als Frau Anna die Kirche betrat, fand sie wohl noch eine stille Gasse, jetzt aber waren immer mehr Leute herbeigeströmt, so daß der ohnehin nicht große Raum kaum mehr ausreichte. Ein großer Meister spielte heute das berühmte Instrument.

Sein Name war weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt geworden.

Aus diesem Grunde hatte sich Alles eingefunden, was gerade abkommen konnte.

Selbst Bürger, die nicht allzuviel von Musik verstanden, hatten es sich nicht nehmen lassen, eine Stunde oder länger zu opfern, um das Spiel ihrer Orgel zu hören.

War dieses Instrument doch der Stolz mancher Generation geworden und das kleine Städtchen verdankte seinen Namen, ja, daß man überhaupt von ihm sprach, nur dieser Orgel, die schon der letzte Kurfürst nach seiner Residenz haben wollte und dieses Kunststück nicht fertig brachte, weil sich die ganze Gemeinde wie ein Mann erhob und ganz energisch dagegen protestirte.

In der Nähe des Städtchens hielt einst — es war schon sehr lange her — ein Bischof Hof, die Bürger und Klosterbrüder waren ihm unterthan.

Es war noch eine Zeit, da die geistlichen

hohen Herren sehr oft kriegerisch gestimmt waren und nicht nur den Bischofsstab, sondern weit häufiger das Schlachtschwert schwingen.

Einmal kam der hohe Herr in eine arge Verlegenheit, weil ihm der feindliche Gau-Gräf dicht auf den Fersen saß und der Bischof nur mit kleinem Gefolge zur Jagd gezogen war.

Hinter den Mauern des Klosters, dessen Bürger — und besonders die Klosterbrüder — den Grafen mit blutigem Kopfe heimschickten, fand der Bischof Schutz.

Das hatte er nie vergessen.

Durch einen damals berühmten italienischen Meister ließ er seinen Betreuen die nachmalig ebenfalls berühmt gewordene Orgel bauen.

Dies Alles lebte nur in mündlichen Ueberlieferungen und war, wie gesagt, vor verschiedenen Generationen geschehen.

Der überleserte Stolz jedoch war immer vorhanden und dies um so mehr, je weniger sich das Städtchen sonst hervorthun konnte.

Selig lächelnd, stand der alte, weißhaarige Organist bei den Bälgetretern und betrachtete, die geduldige Freundin, seine ehrwürdige Orgel die er nun seit mehr denn zwanzig Jahren gequält hatte.

Ihm hatte sie nun in der langen Zeit nicht ein einziges Mal so gesungen, wie heute und doch meinte er es auch ehrlich mit Frau Musica.

Gegen den fremden Komponisten hegte er indeß keinen Groll, er blickte, im Gegentheil, mit einer Art Verehrung diese Hände an, die doch auch nur zehn Finger hatten und noch nicht einmal so energisch auf die Tasten schlugen, wie er, der alte Organist.

Es mußte doch etwas an dem Ruf des Fremden sein, daß er so gänzlich ohne Anstrengung dem Instrumente Töne entlockte, die das Schulmeisterlein mit Behemuth erfüllen und gänzlich neu klangen.

Wenn ihm der fremde Meister nur eine einzige seiner Kompositionen überlassen wollte, so mußte in Zukunft Alles anders werden, die Bürger würden ihm dann ebenso andächtig lauschen wie heute, während sie früher bei den schönsten Stellen immer eingeschlafen waren.

Sogar die Bälgetreter arbeiteten heute mit wahrer Lust. Sonst hoben sie kaum ihre Beine und ließen nicht selten alle Lust plötzlich ausgehen, so daß die Orgelspielen mit einem halbschriellen Laut die eingenickten Schläfer weckten.

In die kleine Klosterkirche drängten sich mehr und mehr Personen, so daß sich die Leute schon unangenehm an die Mauern drückten.

Während einer Pause sah sich Monsieur B. . . nach seinem Freunde, dem Baron von Hohensels, um.

Dieser hatte noch am frühen Morgen freudig dem projektirten Koncerte zugestimmt und Monsieur that es zumest nur ihm und der jungen Baronin zu Liebe.

Umsomehr bedauerte er nun, den Freund entbehren zu müssen.

Kurz vor der festgesetzten Zeit, als bereits

die Bürger nach der Kirche strömten, war der Baron bei ihm erschienen und hatte gebeten, ihn von der heutigen Musik-Aufführung zu dispensiren.

Monsieur L. . . hörte voll Erstaunen diese Worte, er begriff nicht, was den Baron gerade jetzt hindern konnte.

Aus wenigen Andeutungen Bruno's ersah er indeß bald, daß es ein ernstes, unausschießbares Geschäft war, das den Freund abhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein Räuber im Bauche eines Ochsen.

Das hölzerne trojanische Pferd, in welchem sich die von dem schlauen Odysseus geführten Griechen verbargen, hat in einem ausgestopften amerikanischen Bison, der einem Bahnräuber als Unterschlupf diente, einen würdigen Nachfolger gefunden. Unter verschiedenen auf der Station Whitewood in Dakota aufgegebenen Frachtstücken befanden sich, wie amerikanische Blätter erzählen, auch ein ausgestopfter, mit Stroh umwickelter Bisonochs, der ob seines Gewichtes die Bewunderung und das Staunen des Gepäckträgers erregte. Man brachte das merkwürdige Gepäckstück in dem Wagon unter, in welchem sich der 50,000 Dollars enthaltende Geldschrank befand. Der Zug der Elkhorn Railroad befand sich gerade in der Nähe der Station Hay Springs, als ein Bahnbeamter merkte, daß aus dem Körper des wilden Ochsen ein sonderbares Geräusch herauskam. Er näherte sich dem ausgestopften Thiere, aber wer beschreibt den Schreck, der ihn übermannte, als er ein Glasauge des Bisons herausfallen und an seiner Stelle den Lauf eines Revolvers erscheinen sah. Zu gleicher Zeit ließ sich aber eine gebietende Stimme vernehmen: „Nimm den Arm weg, sonst schleße ich Dich nieder!“ Der Beamte gewann aber trotzdem seine Selbstesgegenwart wieder, und anstatt dem Befehle des Unbekannten zu gehorchen, sprang er auf den Bison zu und ließ sich rittlings auf dem Rücken desselben nieder, unter dieser Last brach das Ochsengestell zusammen. Für das im Bauche des Thieres verborgene Individuum wurde nun die Lage sehr ungemüthlich; er machte übermenschliche Anstrengungen, um sich zu befreien, aber sie blieben erfolglos. Unterdeß gelangte der Zug zu der Station Hay Springs. Ohne seinen Sitz zu verlassen, begann der Bahnbeamte aus Leibeskraften zu schreien, man eilte ihm zu Hilfe und, nachdem der Bison kunstgerecht zerlegt worden war, wurde der kühne Mann, der sich in dem Innern desselben versteckt hatte, festgenommen und als einer der gefährlichsten und geschicktesten Bahnräuber, Namens Joe Dolton, rekonozirt. Dolton ist ein wahrer Brigant »fin de siècle« und hat mit der Gerechtigkeit eine schier endlose Reihe von Rechnungen zu begleichen.

— **Die prophetische Rolle.** Die Wiener „Deutsche Zeitung“ schreibt: Es könnte einem dabei fast gruselig werden und so mancher Mystiker wird sich nicht wenig den Kopf zerschneiden, um die Wundergeschichte zu erklären, die jüngst dem Komiker Schweighofer passirt ist. Der Künstler hat eben in München ein längeres Gastspiel absolvirt. In dessen Verlaufe hatte er an einem Abend auch den Weinberl in Nestroy's Pöffe „Einen Jux will er sich machen“ zu spielen. Es kam die Szene, wo Weinberl den Hausknecht Kraps beim Einbruchsdiebstahl belauscht und erwischt. Das volle Haus dröhnte von Beifall und Lachen, und Schweighofer glaubte in seiner Rolle vollkommen am Platze zu sein. Aber er irrte. Es wäre viel nothwendiger gewesen, daß er den Weinberl in dessen, anstatt auf der Bühne in München, in seiner Villa in Dresden gespielt hätte. Denn genau zu derselben Stunde unternahm es ein Dresdener Kraps — das heißt, nicht einer, der nur die Rolle spielte, sondern einer, der es wirklich war — dem herrenlosen Heim Schweighofer's mittelst Dietrichs einen Besuch abzustatten, weniger in der Absicht, einen Heiterkeitserfolg zu erzielen, sondern um den Komiker um einige bewegliche Güter zu erleichtern! Da Weinberl-Schweighofer zur Stunde mit dem Münchener Pseudo-Kraps beschäftigt war, so gelang es dem Echten ganz leicht, in die verödete Villa einzudringen. Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten; und das war doch Weinberl, denn der unternehmende Dresdener fand leider nichts Anderes, als eine Anzahl von Frauenhüten, die der Gattin des Künstlers gehörten. Darob entbrannte der Enttäuschte in Wuth und ließ diese an den unschuldigen Gebilden einer schöpferischen Marchande des Modes-Phantasie so gründlich aus, daß bald nur ein Chaos von Krepp- und Bänderfragmenten und verbogenen Drahtgestellen die Stätte seines Wirkens bezeichnete. Und da soll Einer bei einem so merkwürdigen Parallelismus der Vorgänge an räumlich so weit entfernten Schauplätzen nicht abergläubisch werden! Ein Glück, daß Schweighofer kein Tragöde ist. Wie wäre die Geschichte ausgegangen, wenn er beispielsweise in München Jemanden zu erdolchen gehabt hätte?